

JAHRESBERICHT
FRANZISKANERGYMNASIUM
BOZEN

2011/2012

Inhaltsverzeichnis des Jahresberichts 2011/2012

Widerstand im Wort – Der Franziskaner P. Zyrill Fischer und sein Kampf gegen den Nationalsozialismus	S. 1
Zum 70.Priesterjubiläum von P. Ernst Romaner	S. 27
Schülerverzeichnis	S. 31
Personalstand	S. 42
Zusammensetzung des Schulrats	S. 44
Nachmittagsangebote	S. 45
Schulchronik	S. 52
Abschlussprüfung der Oberschule	S. 61
Ergebnisse der Abschlussprüfung der Oberschule	S. 71
Ergebnisse der Abschlussprüfung der Mittelschule.....	S. 72
Studienfächer der Maturanten 2010/2011	S. 73

Widerstand im Wort

Der Franziskaner P. Zyrill Fischer und sein Kampf gegen den Nationalsozialismus

von Br. Stefan Kitzmüller ofm



„...ich sehe im Nationalsozialismus ein großes Unglück ... Ich sehe vor allem seine ideelle Marksubstanz und glaubensmäßig tiefste Wesenheit in seinem ‚Dogma‘ von Rasse und Blut als Höchstwert. Sehr viele Katholiken, ja selbst Priester, ahnen noch nicht, welche Geisteslawine damit losgetreten wurde und welche furchtbaren Auswirkungen ... naturnotwendig aus diesem neuen ‚Evangelium‘ im Laufe der Zeit kommen müssen!“¹

P. Zyrill Fischer im Jahr 1931

„Ich habe seine Artikel, die ich damals ungeduldig verschlang, bis heute nicht vergessen und ich stehe nicht an zu behaupten, dass unter dem Dutzend von wichtigen Geisteskämpfern, die den Krieg gegen den Todfeind schon im Morgenrauen seines Aufstieges eröffneten, der wichtigsten einer in einer Klosterzelle saß und schrieb.

Es musste ein Mann nicht nur von scharfen Instinkten, sondern auch von ungewöhnlicher Vorgeschichte sein, der fähig war, den Teufel zu riechen, solange dieser noch im Geheimen stank.“²

Franz Werfel über P. Zyrill Fischer

¹ Fischer im 1931 verfassten „Nachwort“ seiner Schrift „Die Hakenkreuzler“.

² Werfel, P. Cyrill Fischer O.F.M. – Ein Kämpfer in Tat und Wort, in: Zwischen Oben und Unten, 472.

Zyrill Fischer hat 1914 an unserer Schule maturiert, wurde zum führenden Publizisten im österreichischen Kampf gegen den Nationalsozialismus und starb im amerikanischen Exil.

Der oberösterreichische Bauernbub begann erst spät mit dem Gymnasium, trat in die Tiroler Franziskanerprovinz ein und wurde nach Bozen geschickt, um hier am ordenseigenen Gymnasium die letzten Oberschuljahre zu absolvieren. Er zählt, wie sich später zeigen sollte, zu den herausragenden Persönlichkeiten unter unseren Schulabgängern. Von Anfang an erkannte er den Ungeist des Nationalsozialismus und führte gegen ihn einen unermüdlichen publizistischen Kampf. Nach dem Einmarsch der Nazis in Österreich konnte er im letzten Moment noch fliehen. In seinem Exil in Amerika wurde die Freundschaft mit dem Ehepaar Franz und Alma Mahler-Werfel zum wichtigsten Moment seiner Biographie. Vier Tage nach dem Ende des Krieges, am 12. 5. 1945, starb P. Zyrill an Krebs im Franziskanerkloster „Old Mission“ in Santa Barbara an der Westküste.

Ein junger Mitbruder, Oberösterreicher wie P. Zyrill, Br. Stefan Kitzmüller, hat sich zum ersten Mal wissenschaftlich mit dem Lebenswerk dieses Bozner Maturanten befasst. Von seiner bemerkenswerten Diplomarbeit an der Theologischen Fakultät der Universität Graz hat er eine Zusammenfassung erstellt, die das intensive, am Geistesleben seiner Zeit leidenschaftlich Anteil nehmende Leben dieses Franziskaners ahnen lässt. Wir veröffentlichen sie hier und hoffen, dass der Name unseres ehemaligen Schülers auch in Südtirol die ihm gebührende Verbreitung findet.

P. Willibald Hopfgartner

1. Katholische Publizistik vor 1938 als Vorbereiterin späteren Widerstands

Widerstand gegen den Nationalsozialismus wird in Österreich meist der Zeit zwischen 1938 und 1945 zugeordnet. Dies gilt auch für die aus dem franziskanischen Bereich bisher bekannten Persönlichkeiten, wie etwa den Familienvater und Drittordensmann Franz Jägerstätter (1907-1943), den man aufgrund seiner religiös motivierten Weigerung für Hitler in den Krieg zu ziehen 1944 in Berlin Tegel enthauptete.³ Auch die Hartmannschwester Restituta Kafka (1894-1943), welche sich der Anweisung eines nationalsozialistischen Arztes widersetzte alle Kreuze aus dem ordenseigenen Krankenhaus zu entfernen, und die gegen das NS-Regime gerichtete Spottgedichte verbreitete, ist hier einzuordnen. Sie wurde 1944 in Wien enthauptet.⁴ Dem Widerstand im Kontext des Kriegs gehörten auch die beiden Franziskanerpatres Angelus Steinwender (1895-1945) und Kapistran Pieller (1891-1945) an. Aufgrund ihrer Hilfeleistungen für die so ge-

³ Vgl. Putz, Franz Jägerstätter.

⁴ Vgl. Steinthaler, Frauen 1938.

nannte „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“⁵ wurden sie in den letzten Kriegswochen am 15. April 1945 mit anderen Mitgefangenen im Hof des Gefängnisses Stein a. d. Donau erschossen.⁶

Noch kaum bewusst ist die Tatsache, dass sich der passive oder aktive Widerstand der Kriegszeit zum Teil an einer Richtung der katholischen Publizistik orientierte, die schon vor 1930 die NS-Ideologie zu analysieren und treffsicher zu entlarven begonnen hatte. Besonders engagiert versuchte der Franziskanerpater Zyrill Fischer (1892-1945) anhand unzähliger Veröffentlichungen und Vorträge vor der sich ankündigenden Barbarei zu warnen. Damit zog er sich natürlich den Hass der Nationalsozialisten, aber auch innerkirchliche Kritik zu. Letztere kam von so genannten „nationalkatholischen Brückenbauern“ und von VertreterInnen der Jugend- und Erneuerungsbewegung „Bund Neuland“, die in Österreich ab 1933 die Führungsriege der „Katholische Aktion“ stellten und Einfluss auf den Wiener Erzbischof Theodor Kardinal Innitzer (1875-1955) ausübten.



Familie Fischer um 1900, zweiter von links ist der spätere P. Zyrill

⁵ Vgl. Liebmann, Antifaschistische Freiheitsbewegung, in: Kronthaler, Kirche in Gesellschaft und Politik, 318-357.

⁶ Vgl. Wegleitner, Franziskaner und Nationalsozialismus.

2. Fischers Werdegang

Geboren wurde Fischer am 12. Juni 1892 in der oberösterreichischen Gemeinde Schwarzenberg am Böhmerwald als Sohn armer Kleinbauern. Johannes, so sein Taufname, besuchte die heimatliche Volksschule und wechselte 1906 ans Kna-benseminar Petrinum nach Linz. 1910 trat er ins Noviziat der damaligen Tiroler-Franziskanerprovinz ein und bekam den Ordensnamen Cyrill (von Alexandrien), den er selbst stets mit Anfangsbuchstaben „Z“ schrieb. Nach der Matura am Franziskanergymnasium Bozen studierte er in Salzburg und in der Hauslehran-stalt Schwaz Theologie, bevor er 1918 in Innsbruck von Bischof Sigismund Waitz (1864-1941) zum Priester geweiht wurde. Die ersten Erfahrungen als Seelsorger und Katechet sammelte er in der Franziskanerpfarre Enns und in St. Valentin, nahe der oberösterreichischen Industriestadt Steyr.

Hautnah erlebte er dort die religions- und kirchenfeindliche Propaganda der so-zialdemokratischen „Kinderfreunde-Bewegung“ und der „Proletarischen Frei-denker“, bewunderte aber zugleich deren soziales Engagement. Der Orden er-möglichte 1923 dem jungen, politisch interessierten Priester ein Studium der „Staatswissenschaften und Nationalökonomie“ in Innsbruck zu beginnen. 1924 erschien Fischers erstes Buch⁷, eine mit reichem Quellenmaterial gespickte, kri-tische Analyse der „Kinderfreunde-Bewegung“. Der damalige Wiener Erzbi-schof Friedrich Gustav Kardinal Piffl (1864-1932) war davon so eingenommen, dass er Fischer zur Pressearbeit in die „Katholische Schul- und Erziehungsorga-nisation“ nach Wien berief. In den folgenden Jahren wurde Fischer durch zahl-reiche Publikationen⁸ und Vorträge im gesamten deutschsprachigen Raum⁹ als katholischer Analyst „austromarxistischer“ Ideologie bekannt. Trotz seiner un-gewöhnlich großen Anerkennung sozialer Errungenschaften der damaligen So-zialdemokratie polarisierte Fischer, weil er, wo es um das christliche Men-schenbild und den gelebten, kirchlichen Glauben ging, keine Kompromisse ein-zugehen bereit war. Dabei leitete ihn nicht Angst vor kirchlichen Machtverlusten, sondern die echte Sorge um eine Jugend ohne Gott.

3. Frühe Diagnose des Nationalsozialismus¹⁰

Ab 1925 kam Fischer immer wieder zu Vorträgen nach Deutschland.¹¹ Geübt in ideologiekritischer Analyse beobachtete er dort ab 1927¹², wie der Nationalsozi-alismus vor dem Hintergrund der tristen Wirtschaftslage anhand populistischer Reden und flotter Marschmusik immer mehr AnhängerInnen gewann. Er durch-leuchtete das NS-Parteiprogramm, Adolf Hitlers (1889-1945) Buch „Mein Kampf“ und Alfred Rosenbergs (1892-1946) „Mythus des 20. Jahrhunderts“.

⁷ Fischer, Die Kinderfreunde-Bewegung.

⁸ Z. B.: Fischer, Die proletarischen Freidenker; ders., Sozialistische Erziehung.

⁹ In Deutschland erschien z. B.: Fischer, Die sozialistischen Kinderfreunde in Deutschland.

¹⁰ Vgl. Kugler, Die frühe Diagnose des Nationalsozialismus.

¹¹ Vgl. Fischer, Mein Revolutionserlebnis; vgl. ders., Religionsstunden im Gewerkschaftskurs.

¹² Vgl. Fischer, The Gestapo arrived too late.

Unerkannt besuchte er Parteiveranstaltungen, wo er die Ansprachen der NS-Führer hörte. Ab 1929 finden sich in zahlreichen Printmedien Österreichs und Deutschlands vermehrt Beiträge Fischers, über den Nationalsozialismus. Deren Titel lauteten etwa: „Die Erziehungsfrage im Nationalsozialismus“¹³, „Nationalsozialismus und Frau“¹⁴, „Religion und Rasse“¹⁵ usw. Der Schwerpunkt seiner publizistischen Tätigkeit verlagerte sich nun schnell zum Nationalsozialismus. Auf Anregung des politisch wachen Kardinals Piffl verfasste er eine Aufklärungsschrift über die auch in Österreich anwachsende NS-Bewegung, die zu Ostern 1932 unter dem Titel „Die Hakenkreuzler“¹⁶ im kleinen Verlag Gsur & Co. des Ernst Karl Winter (1895-1959) erschien. Es ist frappant, wie helllichtig der Franziskaner dort in volkstümlicher Sprache leere Schlagworte entlarvte und zukünftige Entwicklungen voraussagte. Hitler wird als „Schönworteheiland“ bezeichnet, dessen „nationale Kleinhäuslerei“ einen neuen Weltkrieg heraufbeschwöre. Dieser nationalistischen Enge stellte er die alle Ethnien umfassende Internationalität der Katholischen Kirche gegenüber. Als Modell für eine zukünftige, friedliche Staatenföderation in Europa präsentierte er den Vielvölkerstaat der Habsburgermonarchie. Fischer verwarf den primitiven Blut- und Bodenmythos der NS-Ideologen als biologistische, mit dem Christentum unvereinbare „Häresie“ und verurteilte die beginnende Verfolgung der Juden in unmissverständlicher Deutlichkeit.¹⁷



P.Zyrill (hinten links) im Noviziat

¹³ Fischer, Die Erziehungsfrage im Nationalsozialismus.

¹⁴ Fischer, Nationalsozialismus und Frau.

¹⁵ Fischer, Religion und Rasse.

¹⁶ Fischer, Die Hakenkreuzler.

¹⁷ Vgl. Kugler, Die frühe Diagnose des Nationalsozialismus.

4. Fischer und das Memorandum „Die Kirche Christi und die Judenfrage“

Zu einem offiziellen Protest gegen die sich abzeichnende Shoa sollte anhand eines Memorandums 1936 auch Papst Pius XI. (1857-1939) bewegt werden.¹⁸ Fischer war einer von vierzehn zum Teil namhaften katholischen Intellektuellen¹⁹ aus ganz Europa, die darauf ihre Unterschrift setzten. Betreiber dieser Initiative waren der deutsche Politiker Joseph Wirth (1879-1956) und der Leiter des in Wien tätigen „Pauluswerks“, Johannes Österreicher (1904-1993). Als Verfasser fungierten die 1933 aus Deutschland in die Schweiz emigrierten Publizisten Waldemar Gurian (1902-1954) und Karl Thieme (1902-1963), der auch Theologe war. Das Memorandum zeichnete sich dadurch aus, dass es den Antijudaismus mancher Stränge der christlichen Tradition als stärkste Wurzel des nationalsozialistischen Antisemitismus benannte. Im Februar 1937 schickte es Wirth von Wien aus an Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli (1876-1958), mit der Bitte dieses dem Papst und Mitgliedern der Kurie zu übermitteln. Vorher hatten Thieme und einige der Unterzeichner über die Anliegen des Memorandums auch persönlich im Vatikan mit Pacelli gesprochen. Im März desselben Jahres erschien zwar die Enzyklika „Mit brennender Sorge“, aber die von den Unterzeichnern des Memorandums sehnlichst erwartete, offizielle Verurteilung der Judenverfolgung blieb aus.²⁰ Dass Fischer und der Wiener Kanonikus Alois Wildenauer (1877-1967) die einzigen österreichischen Unterzeichner waren, zeigt sowohl ihre Entschiedenheit als wahrscheinlich auch ihre Außenseiterrolle im Klerus.

Fischer hatte ja schon im Dezember 1934 vor dem „Ring der Altherrenverbände der zionistischen Verbindungen“ im Wiener Hotel De France einen Vortrag mit dem Titel „Wie sieht der Katholik das jüdische Volk“ gehalten, wo er wesentliche Aussagen der späteren Konzilserklärung „Nostra Aetate“ vorwegnahm. Dieser Vortrag löste ein großes, sehr kontroverses Medienecho aus, worauf ihn Fischer im vollen Wortlaut veröffentlichen ließ.²¹ Den Hintergrund dieses Versuchs zwischen Juden und Christen einen Dialog einzuleiten bildete die so genannten „Aktion Kandl“, benannt nach dem mit Fischer befreundeten jüdischen Journalisten Hans Kandl (†1941, KZ Sachsenhausen). Die Ziele der daran beteiligten jüdischen und katholischen Persönlichkeiten waren die „Eingliederung der Juden in den katholischen Kurs der österreichischen Politik“, ein daraus

¹⁸ Vgl. Füllenbach, Shock, Revival, Crisis; vgl. Connelly, Karl Thiemes theologische Umkehr.

¹⁹ Es waren dies ein gewisser Jacques Maritain, der spätere Konzilstheologe Charles Journet, der im österreichischen Exil lebende, deutsche Philosoph Dietrich von Hildebrandt, der im polnischen Oberschlesien wirkende Senator Eduard Pant, der in Prag lebende Benediktiner Basilius Lang, vier Dominikaner – nämlich der im römischen Exil lebende Franziskus M. Stratmann, der in Olmütz/ Olmouze lehrende Professor Silvester M. Braitto, der im niederländischen Nijmegen lehrende Sozialethiker Joannes B. Kors und der in Freiburg lehrende Moraltheologe Benoit Lavaud – außerdem der flämische Experte für mittelalterliche Philosophie Edgar De Bruyne, der Superior der „Brüder unserer lieben Frau vom Sion“ in Paris Charles (Theómir) Devaux, der französische Journalist Stanislas Fumet, der Wiener Kanonikus Alois Wildenauer und eben auch der Wiener Franziskanerpater und Publizist Zyrill Fischer; Siehe: Füllenbach, Shock, Revival, Crisis, 201.

²⁰ Vgl. Füllenbach, Shock, Revival, Crisis, 207.

²¹ Fischer, Wie sieht der Katholik das jüdische Volk.

möglich werdendes „österreichisches Eingreifen in die internationale Judenpolitik“ und eine „Verständigung zwischen Katholiken und Juden in Österreich als Beginn einer Umorientierung der Juden von der liberalen auf die konservative Linie“²². Gemeinsam war allen Beteiligten ihre legitimistische Einstellung, d. h. die Überzeugung, dass die Monarchie unter Leitung der Habsburger die für Österreich unter den aktuell gegebenen Umständen die vorteilhafteste Regierungsform sei.²³

5. Nationalkatholische „Brückenbauer“ als Gegenspieler

Schon bevor 1932 Fischers Buch „Die Hakenkreuzler“ erschien, hatte der Wiener Philosoph und Historiker Hans Eibl (1882-1958) eine Gruppe von Geistlichen und Laien um sich geschart, die sich eine Annäherung der Katholischen Kirche an den Nationalsozialismus zum Ziel gesetzt hatte. Deren Anhänger bezeichneten sich als „Brückenbauer“ und wollten jenes „positive Christentum“ vertreten, von dem in §24 des NS-Parteiprogramms die Rede war. Es wurden Verhandlungen mit dem NS-Landesinspekteur für Österreich Theo Habicht (1898-1944) geführt. An diesen Annäherungen beteiligte sich auch der Franziskanerpater Hartmann Staudacher (1901-1975), der wie Fischer im Wiener Kloster stationiert war. 1933 trat Staudacher der österreichischen NSDAP bei und dürfte bis etwa 1939 von einer Vereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus überzeugt gewesen sein. Nachdem im Juli 1934 bei einem nationalsozialistischen Putschversuch Bundeskanzler Engelbert Dollfuß (1892-1934) ermordet worden war, trat Staudacher für eine möglichst milde Bestrafung der Putschisten ein. Dies geschah im Rahmen der so genannten „Aktion Reinthaler“²⁴, die ihre Bezeichnung dem mit Staudacher befreundeten Nationalsozialisten Anton Reinthaler (1895-1958) verdankte. Das eigentliche Ziel war es, die im autoritären System des so genannten „Christlichen Ständestaats“ verbotenen Nationalsozialisten nach und nach in die Einheitspartei der „Vaterländischen Front“ einzuschleusen. Reinthaler sollte 1956 einmal als erster Bundesparteiobmann der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) fungieren.

Kontakte unterhielt Staudacher auch mit dem österreichischen Bischof Alois Hudal (1885-1963), der als Rektor des Priesterkollegs „Santa Maria dell’ Anima“ in Rom mit dem Nationalsozialismus sympathisierte. Anfang der 1920er Jahre hatte Staudacher als junger Student in Graz dessen Vorlesungen besucht.

Die österreichischen Mitglieder der NSDAP wurden nach dem so genannten „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland im März 1938 kurzzeitig als Helden gefeiert, weil sie im „Christlichen Ständestaat“ verfolgt worden waren. Trotzdem mussten sie einen neuerlichen Antrag auf Parteimitgliedschaft stellen. Bei Staudacher, eigentlich seit 1933 Parteimitglied, wurde dieser Antrag mehrmals abgelehnt, weil man ihm als „Klerikalen“, der noch dazu „das volle Ver-

²² Kandl, Einordnung der österreichischen Juden.

²³ Kandl, Privatbericht.

²⁴ Vgl. Jagschitz, Der Putsch, 141.

trauen von Kardinal Innitzer²⁵ besitze, misstraute. Die NSDAP des so genannten „Altreichs“ scheint ihren nationalkatholischen Sympathisanten in Österreich deutlich weniger Naivität entgegengebracht zu haben, als diese ihr.

Staudacher wurde 1943 aufgrund angeblicher Kontakte zur bereits erwähnten Widerstandsgruppe „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“ und verschiedener Hilfeleistungen für enteignete österreichische Juden verhaftet. Wie seinen ebenfalls verhafteten Mitbrüdern Angelus Steinwender und Kapistran Pieller drohte ihm ein Todesurteil. Der in Berlin inzwischen zum Reichtagsabgeordneten avancierte Freund Anton Rheintaler konnte schließlich Staudachers Freispruch erreichen, während dessen Mitbrüder noch in den letzten Kriegstagen erschossen wurden. Staudacher dürfte sich nach dem Krieg unter weitgehender Ausblendung seiner problematischen Rolle vor 1938 einseitig als Opfer



P. Zyrill als junger Seelsorger

des Nationalsozialismus gesehen haben, wie seine Mitgliedschaft in der „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ vermuten lässt. Er wirkte als Volksmissionar, Beichtvater und Seelsorger für den franziskanischen „Dritten Orden“, dessen Zeitschrift „Der Weg“ er redigierte.

Die skizzierten Konstellationen machen deutlich, wie sehr das katholische Milieu Österreichs vor 1938 bezüglich seiner Einstellung zum Nationalsozialismus gespalten war, auch wenn die uneingeschränkten Befürworter eine Minderheit darstellten. Es wird verständlich, welches Aufsehen Fischers entschiedene Publikationen und Vorträge vor diesem Hintergrund erregten. Der quer auch durch die Ordensgemeinschaften verlaufende Riss dürfte nach dem Krieg im Angesicht der Herausforderungen des Neubeginns tabuisiert worden sein.

6. Erster Kontakt mit Franz Werfel

Durch Schlagzeilen wie „Katholischer Priester gegen Deutschlands Progromhetze“ oder „Klarheit über das Hitlertum - Ein Apell an die österreichische Ju-

²⁵ NSDAP, Beurteilung „Staudacher Karl“.

gend²⁶ im Wiener Massenblatt „Sonn- und Montagszeitung“ wurde im Sommer 1932 auch der jüdische Schriftsteller Franz Werfel (1890-1945 auf Fischer aufmerksam. Es kam zu einem ersten Briefwechsel und Fischer schickte Werfel ein Exemplar der „Hakenkreuzler“. Der aus Prag stammende, damals schon sehr bekannte Literat antwortete mit den Druckbögen seines Vortrags „Können wir ohne Gottesglauben leben“. Ungefähr zehn Jahre später sollten die beiden sich als Flüchtlinge Hitlers im kalifornischen Exil persönlich kennen lernen. Folgendes schrieb Werfel 1944 in einer Art Charakterstudie über Fischer:

„...ich stehe nicht an zu behaupten, dass unter dem Dutzend von wichtigen Geisteskämpfern, die den Krieg gegen den Todfeind schon im Morgengrauen seines Aufstieges eröffneten, der wichtigsten einer in einer Klosterzelle saß und schrieb. Es musste ein Mann nicht nur von scharfen Instinkten, sondern auch von ungewöhnlicher Vorgeschichte sein, der fähig war, den Teufel zu riechen, solange dieser noch im Geheimen stank.“²⁷.

7. Offene Berichterstattung über Hitlerdeutschland als Mittel gegen die NS-Propaganda

Fischer schrieb unter anderem Beiträge für die katholische Wochenschrift „Der Christliche Ständestaat“²⁸, die vom Philosophen Dietrich von Hildebrandt (1889-1977) gegründet wurde, nachdem dieser als jüdischer Konvertit zum Ka-



Einer seiner Artikel aus dem Jahr 1933

²⁶ Fischer, Klarheit über das Hitlertum.

²⁷ Werfel, P. Cyrill Fischer O.F.M. – Ein Kämpfer in Tat und Wort, in: Zwischen Oben und Unten, 472.

²⁸ Vgl. dazu: Ebneht, Die österreichische Wochenschrift „Der Christliche Ständestaat“.

tholizismus nach Hitlers Machtergreifung seinen Münchner-Lehrstuhl verloren hatte und nach Wien emigriert war. Bundeskanzler Dollfuß förderte Hildebrandts Wochenschrift, weil er sie als Gegengewicht zur einflussreichen, nationalkatholischen Wochenschrift „Schönere Zukunft“²⁹ betrachtete. Diese berichtete nämlich über aufschlussreiche, den wahren Charakter der NS-Herrschaft beleuchtende Vorgänge in Hitler-Deutschland wie etwa den „Röhm-Putsch“, bei dem 1934 innerhalb einer Nacht über hundert Personen ermordet wurden, fast gar nichts. Ihr Herausgeber Josef Eberle (1884-1947) redete sich bei Kritik darauf aus, dass die „Schönere Zukunft“ einen großen Teil ihrer Abnehmer in Deutschland habe, weshalb auf die dortige Zensur Rücksicht genommen werden müsse. Fischer versuchte die blinden Flecken dieser Berichterstattung auszugleichen, indem er in Hildebrandts Wochenschrift offen über die schwere Situation der katholischen und der Bekennenden Evangelischen Kirche Deutschlands berichtete. Jeglichen NS-Sympathisanten in Österreich sollten damit die Augen geöffnet werden.

1934 wurde Fischer Hauptschriftleiter der vom „Volksbund der Katholiken Österreichs“ herausgegeben Zeitschrift „Katholisches Leben“, wo er seine Informationskampagne intensivierte. Er veröffentlichte Briefe aus Hitlerdeutschland und Mitschriften von Schulungskursen für Hitlerjugend-Führer, die ihm zugeschickt worden waren. Außerdem setzte er seine Analysen der NS-Ideologie in einer unterhaltsamen, manchmal sehr polemischen Weise fort. Häufig gingen ihm nun Todesdrohungen von Nationalsozialisten zu. Sie störten seine Vorträge und der auch in Österreich empfangbare NS-Propagandasender „Radio München“ sendete gesalzene Hetztiraden gegen ihn.

8. Versuchte Eindämmung von Fischers Widerstand

Weiter Anfeindungen aus dem eigenen Lager kamen nicht nur von den genannten, nationalkatholischen „Brückenbauern“. Auch anderen war Fischer ein Dorn im Auge, wie z. B. dem richtungweisenden Pastoraltheologen Michael Pfliegler (1891-1972) oder dem Gründer des Wiener Seelsorgeinstituts Karl Rudolf (1886-1964), beide Begründer der katholischen Jugend- und Erneuerungsbewegung „Bund Neuland“. Deren pastorales Credo lautete: „Aufgeschlossenheit“ sowohl der Sozialdemokratie als auch dem Nationalsozialismus gegenüber, im Interesse der Seelsorge an den so genannten „unbehausten Christen“. Dem christlichsozial geprägten „Volksbund der



Michael Pfliegler

²⁹ Vgl. dazu: Eppel, Zwischen Kreuz und Hakenkreuz.

Katholiken Österreichs“, in dessen Wiener Zentralstelle Fischer wirkte, war diese Art von „Aufgeschlossenheit“ nicht geheuer, während sie sich in der von Mitgliedern des „Bundes Neuland“ dominierten „Katholischen Aktion“ mehr und mehr durchsetzte. Der „Volksbund“ hatte schlechte Karten, weil die meisten Bischöfe ihn als Relikt eines veralteten Vereinswesens betrachteten und mit der „Katholischen Aktion“ gleichzuschalten versuchten. Fischer wehrte sich heftig gegen diese Gleichschaltung. Deshalb wurde er 1936 aus der Zentralstelle des „Volksbundes der Katholiken Österreichs“ und aus der Redaktion des „Katholischen Lebens“ entlassen. Seine klar antinazistische Schreibweise war als pastoral unklug und „verwarnt“ empfunden worden. Veranlasst hatten diese „Kaltstellung“³⁰ Fischers der damalige Generalsekretär der „Katholischen Aktion“, Domprediger Leopold Engelhart (1892-1950), und Kardinal Innitzer.³¹

9. Verborgene Wirksamkeit

Fischer publizierte daraufhin, teilweise unter Pseudonymen³², unverdrossen weiter. Er dürfte auch für die „Christliche Pressezentrale“, den von Emmerich Czermak (1885-1965) nach der Auflösung der Christlichsozialen als Privatinitiative weitergeführten Pressedienst dieser Partei, Artikel geschrieben haben. Außerdem könnte er an der in Paris erschienenen, antinazistischen Pressekorrespondenz „Kulturkampf“³³ beteiligt gewesen sein. Vielleicht war er auch Autor des 1936 im Verlag „Société d'Éditions Européennes“ unter dem Pseudonym „Miles Ecclesiae“ erschienenen Buchs „Hitler gegen Christus“.

Sicher ist, dass Fischer bei der ökumenischen Weltkirchenkonferenz in Oxford im Sommer 1937 einen Vortrag zum Thema „Kirche und Staat in Deutschland“ hielt.³⁴ Damit war er in die damals einsetzenden Annäherungen zwischen Katholiken und Evangelischen im Bemühen um eine gemeinsame „Christusfront“ gegen die NS-Ideologie involviert. Die Gestapo vermutete im Sommer 1937 indessen, er halte sich zur „Untergrundtätigkeit“ in Deutschland auf, weshalb an allen Grenzstationen zu Österreich sein Fahndungsfoto auflag.³⁵

10. Fischers Engagement für die Arbeiterschaft

Die österreichische Politik zwischen 1933 und 1938 wird bis heute sehr kontrovers entweder als menschenfeindlicher „Austrofaschismus“ oder als eine Art missglückter „Staatswiderstand“ gegen den Nationalsozialismus beurteilt.³⁶ Fi-

³⁰ Als „Kaltstellung“ durch die „Sieger“ über ihn bezeichnete Fischer seine Entlassung in einem späteren Brief.

³¹ Vgl. Fried, Autobiographisches Tagebuch, 140.

³² Bisher sind seine Pseudonyme „Poisonius“, „Spectator“ und „Omnis“ bekannt.

³³ Vgl. Hürten, Kulturkampf.

³⁴ De Gasperi, Scritti e discorsi politici, 2607-2610.

³⁵ Fischer, The Gestapo arrived too late.

³⁶ Vgl. zum „Austrofaschismus“: Hanisch, Der lange Schatten des Staates.

scher dürfte nach anfänglicher Begeisterung für den von Bundeskanzler Dollfuß ausgerufenen, autoritären „Christlichen Ständestaat“ bald auch dessen viele Schlagseiten gesehen haben. Die noch junge österreichische Demokratie war einem einflussreichen Teil des bürgerlichen Lagers als zu zerrüttet und schwach erschienen, um dem Druck des nationalsozialistischen Deutschland und den Forderungen des so genannten „Austromarxismus“ nach einer „Diktatur des Proletariats“³⁷ auf Dauer standhalten zu können. Im von Benito Mussolini (1883-1945) faschistisch regierten Italien fand Dollfuß eine Art Schutzmacht für Österreich. Beim Umbau der Verfassung berief er sich auf die päpstliche Enzyklika „Quadragesimo anno“, wo zur Überwindung des Klassenkampfes anstatt des Parteiensystems das Modell einer „berufsständischen Ordnung“ als Mittel der politischen Willensbildung angeregt worden war. Man versuchte die nach 1918 fast verloren gegangene österreichische Identität neu auszubilden und in der katholischen Tradition des Landes zu verwurzeln. Die Katholische Kirche, damals ohnehin von einer gewissen Demokratie-Skepsis geprägt, sah ihre Stunde gekommen und unterstützte die Regierung Dollfuß. Die Arbeiterschaft musste bei der Beseitigung der Demokratie durch Dollfuß um den Verlust ihrer hart erkämpften Rechte fürchten. Im Februar 1934 kam es zu bewaffneten Aufständen, die der Bundeskanzler militärisch niederschlagen ließ, was insgesamt 314 Menschen auf beiden Seiten das Leben kostete. An 21 Arbeiterführern wurden im Anschluss Todesurteile vollstreckt. Ab diesem Zeitpunkt musste sich Dollfuß, wie einst Bundeskanzler Prälat Ignaz Seipel (1876-1932) wegen seiner Niederschlagung der gewalttätigen Arbeiterproteste im Jahr 1927, von sozialdemokratischer und kommunistischer Seite die Bezeichnung „Arbeitermörder“ gefallen lassen. Sowohl die sozialdemokratische, als auch die kommunistische und die nationalsozialistische Partei wurden verboten und auch die christlichsoziale Partei zwang man zur Selbstauflösung um in der Einheitspartei der „Vaterländischen Front“ aufzugehen. Der Riss durch die Bevölkerung war so groß geworden, dass es dem „Christlichen Ständestaat“ kaum gelang sozialdemokratische Arbeiter für sein Programm zu überzeugen. Diese innere Spaltung bedeutete eine immense Schwächung der Widerstandskraft gegen die nationalsozia-



Bundeskanzler Kurt Schuschnigg

³⁷ Vgl. das „Linzer Programm“ der österreichischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei von 1926.

listische Propaganda und den Druck Hitler-Deutschlands. In ihrer politischen Frustration und wirtschaftlichen Not begannen immer mehr Menschen aus beiden Lagern heimlich oder offen mit dem Nationalsozialismus zu sympathisieren. Viele dachten dabei nicht unbedingt an einen „Anschluss“ an Deutschland, sondern stellten sich eher ein nationalsozialistisch regiertes Österreich vor. Da die Sozialdemokratie in ihrem Streben nach einer „roten Internationale“ bis zur Machtergreifung Hitlers 1933 in ihrem Parteiprogramm den „Anschluss“ an Deutschland gefordert hatte und quer durch alle Lager der Gedanke des „Deutschtums“ der ÖsterreicherInnen unbestritten war, fiel aber auch die Anschluss-Propaganda auf fruchtbaren Boden. Diese punktete vor allem auch mit ihrem Versprechen einer Verbesserung der wirtschaftlichen Situation. Fischer beklagte, die Sozialdemokratie würde mit ihrer aus dem Untergrund heraus betriebenen, teilweise vom Ausland geförderten Demagogie gegen die Regierung Dollfuß und jene seines Nachfolgers Kurt Schuschnigg (1897-1977) ungewollt Hitler „in die Hände spielen“³⁸. Deshalb beteiligte er sich ab 1936 an Diskussionsrunden von Vertretern der Regierung, der Arbeiterschaft und der Kirche, die bei der von den Jesuiten betreuten Wiener „Kirche am Hof“ stattfanden. Veranstalter war das so genannte „Sekretariat sozialer Arbeit“, das der ständestaatkritische Johann Grimeisen initiiert hatte.³⁹ In dieser Gruppe engagierte sich ab Oktober 1937 auch der aus Rom hinzugekommene deutsche Jesuit Friedrich Muckermann (1883-1946), der nun in Grimeisens Wohnung seine NS-feindliche Wochenschrift „Der Deutsche Weg“ redigierte. Fischer hielt außerdem im Rahmen eines staatlichen, von Viktor Matejka (1901-1993) geleiteten



Johannes Hollnsteiner

Programms und im „Christlichen Arbeitsbund“ weltanschauliche Kurse und Diskussionen mit Arbeitern. Die Gesinnung sowohl Grimeisens als auch Matejkas kann prägnant als „linkskatholisch“ im besten Sinn des Wortes bezeichnet werden. Fischer hoffte, in enger Zusammenarbeit mit diesen von ihm geschätzten Laien den politisch zutiefst verunsicherten, oft materielle Not leidenden Menschen Mut zu machen, der NS-Propaganda zu widerstehen, den Kurs der Regierung trotz aller Problematik vorerst zu unterstützen und Wege der „Rückkehr“ zur Kirche zu öffnen. Zugleich versuchte Grimeisen anhand seines

³⁸ Fischer, *The Gestapo arrived too late*.

³⁹ Weinzierl, *Johann Grimeisen (1885-1969)*.

„Sekretariates sozialer Arbeit“ akute Not zu lindern und vom Ständestaat benachteiligten SozialdemokratInnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Im Dezember 1937 konnte er z. B. Bundeskanzler Schuschnigg dazu bewegen, den um ihre Abfertigungen gebrachten Angestellten des aufgelösten sozialdemokratischen Verlags „Vorwärts“ die Gelder aus privater Quelle ausbezahlen zu lassen. Schuschnigg dürfte teilweise bereits von nationalsozialistisch eingestellten „Vertrauten“ umgeben gewesen sein, denen er eben nicht mehr vertraute. Deshalb bat er über Vermittlung seines Beichtvaters Johannes Hollnsteiner⁴⁰ (1895-1971) den genannten Querdenker Johann Grimeisen, der auch bei Sozialdemokraten angesehen war, Annäherungen zwischen Regierung und Gewerkschaftern anzubahnen.⁴¹ Im Laufe der nun folgenden Bemühungen kam es am Abend des 24. Februar 1938 in der Wohnung des Wiener HNO-Arztes Leopold Rechnitzer (1903-1988) zu einer so genannten „Vertrauensleutekonferenz“, an der neben Grimeisen und Rechnitzer auch Fischer teilnahm. Anwesend waren außerdem Viktor Matejka, der so genannte „kleine Otto Bauer“ (1897-1986) als Leiter des „Bundes Religiöser Sozialisten“, der jüdische Journalist Hans Kandler, ein „Adjutant Schuschniggs“, ein gewisser Herr Hagen und vermutlich noch andere. Im Radio hörten die Versammelten zuerst die so genannte „Rot-Weiß-Rot-Rede“ Schuschniggs, wo dieser als Antwort auf sein bedrohliches Treffen mit Hitler in Berchtesgaden und Hitlers darauffolgende Reichstagsrede noch einmal die Selbstständigkeit Österreichs beschwor und endlich ein konkretes Zugehen auf die Arbeiterschaft ankündigte. Davon ermutigt fassten die „Vertrauensleute“ in Rechnitzers Wohnung Pläne zu einer Bewaffnung der Wiener Arbeiterschaft mit dem Ziel der Abwehr eines befürchteten NS-Putsches.⁴² Auch eine geheime Umfrage unter den Wiener Industriearbeitern über die Selbstständigkeit Österreichs dürfte in jenen Tagen von diesem Kreis ausgegangen sein.⁴³ Grimeisen berichtet in seinen Memoiren, dass sich dabei innerhalb kurzer Zeit ca. eine Million Menschen gegen den „Anschluss“ bekannten.⁴⁴ Deren pro-österreichisches Ergebnis ließ zumindest für Wien ein Umschwenken der Stimmung vermuten, auch wenn in anderen Teilen des Landes bereits Hakenkreuzfahnen wehten.

11. Österreichs Ende und Fischers Flucht

Schuschnigg kündigte, vielleicht von diesem Ergebnis ermutigt, für Sonntag, den 13. März 1938, eine bundesweite Volksbefragung über die Frage der Selbstständigkeit oder eines „Anschlusses“ an Hitler-Deutschland an. Obwohl ein beträchtlicher Teil der österreichischen Bevölkerung zum Nationalsozialismus tendierte, musste Hitler unter diesen Umständen doch ein für ihn negatives Er-

⁴⁰ Hollnsteiner, ein hochgebildeter Augustiner-Chorherr, bekannte sich 1938 nach einiger Zeit in Haft zum Nationalsozialismus und durfte deshalb als Bibliothekar in seinem vertrauten, aber aufgelösten Stift St. Florian arbeiten. Später ließ er sich laisieren und heiratete.

⁴¹ Vgl. Grimeisen, Von mir über mich, 72f.

⁴² Vgl. Reckford/ Rechnitzer, Erinnerungen.

⁴³ Vgl. Fischer, The Gestapo arrived too late; vgl. Rechnitzer/ Reckford, Erinnerungen.

⁴⁴ Vgl. Grimeisen, Von mir über mich, 61.

gebnis befürchten. Deshalb zwang er Schuschnigg vorher zum Rücktritt und setzte mit dem Einmarsch seiner Truppen am Samstag, 12. März 1938, vollendete Tatsachen. Arthur Seyss-Inquart (1892-1946), neben seinen politischen Ämtern sozialer Referent der „Katholischen Aktion“ in der Pfarre Dornbach (Wien XVIII.), und im Genuss des Vertrauens sowohl Schuschniggs als auch Innitzers⁴⁵, fungierte kurzzeitig als NS-Bundeskanzler. Von 1940 bis Kriegsende war er als Reichskommissar für die besetzten Niederlande zuständig, wo er unter anderem die Deportation tausender Juden in die Konzentrationslager organisierte. Während ein überwiegender Teil der Menschen, unter dem Einfluss einer nie erlebten Propagandawelle, von unvorstellbarer Euphorie erfasst wurde, ging unter den bestürzten NS-Gegnern in Anspielung auf den als Verräter erkannten Interimskanzler der vulgäre Spruch: „I scheid in d' Quart, i scheid in d' Quint, wir san beschiss'n vorn und hint!“⁴⁶ Hitlers Fahrt nach Wien wurde zu einem Triumphzug und entsprechend inszeniert. Jene, die zu Hause weinten, die schnellstens flüchten mussten oder die hinter den Kulissen zu Tausenden verhaftet und manchmal sofort getötet wurden, erschienen nicht auf der Bildfläche der NS-Propaganda. Die österreichischen Juden erreichten binnen kürzester Zeit die NS-Gewalt und die dadurch freigesetzten, antisemitischen Aggressionen vieler ÖsterreicherInnen.⁴⁷

Auch Fischer wusste am Morgen dieses 12. März 1938, wie viel es für ihn geschlagen hatte. Ihm war einige Monate früher eine Liste mit Namen der nach einem eventuellen „Anschluss“ sofort auszuschaltenden Personen zugespielt worden, auf der er auch seinen eigenen gefunden hatte. Trotzdem wollte er bleiben! Da befahlen ihm seine Ordensoberen wegen der großen Gefährdung für alle anderen Mitbrüder sofort zu flüchten. Er erbat sich noch Zeit und verbrannte bis zum Abend ganze Stöße von Briefen und anderen Dokumenten, um niemanden zu inkriminieren. Während es auf den Straßen wimmelte und der Himmel über Wien vom Lärm des größten, bisher in der Geschichte je gesehenen Aufgebots an Flugzeugen erdröhnte, trat er mit wenigen Habseligkeiten seine Flucht ins Ungewisse an. Im Zug unerkant mitten unter Gestapobeamten sitzend gelangte er am späten Abend ins Franziskanerkloster Frauenkirchen, unweit der Grenze zu Ungarn. Als er am Sonntagmorgen des 13. März 1938 nach Ungarn einreisen wollte, ließ ihn der österreichische, mittlerweile mit einer Hakenkreuz-Armbinde ausgestattete Zollbeamte entgegen seiner Dienstanweisung passieren. Die ungarischen Beamten, die Weisung hatten keine Flüchtlinge aufzunehmen, verweigerten ihm jedoch die Einreise. Nach langen Stunden des Zuwartens und Telefonierens ließen sie ihn schließlich durch, jedoch unter der strengen Auflage sich binnen 24 Stunden bei einer Behörde in Budapest zu melden. Auf der Feldbahn eines ungarischen Adligen gelangte er, auf offenem Waggon zwischen Milchkanen sitzend, zum nächsten Personenbahnhof und von da nach Budapest. Dort fand er bei seinen franziskanischen Mitbrüdern vor-

⁴⁵ Vgl. Grimeisen, Von mir über mich, 61.

⁴⁶ Vgl. Grimeisen, Erinnerungen an die Anschlussstage, 108.

⁴⁷ Vgl. Grimeisen, Von mir über mich,

erst Zuflucht. Zwei Monate später stand aber die ungarische Staatspolizei im Kloster um Fischer klarzumachen, dass der Gestapo in Wien sein Aufenthaltsort bekannt sei, sie seine Herausgabe fordere und es deshalb in Ungarn für ihn kein Bleiben gebe.

12. Exil

In dieser Situation erreichte Fischer ein Brief des Provinzials der Franziskanerprovinz von Cincinnati/ Ohio, der ihn einlud in die USA zu kommen. Vermittelt hatte diese Einladung der wie Fischer zur Tiroler-Franziskanerprovinz gehörige, jedoch in Cincinnati als Lehrer tätige Mitbruder Pater Robert Hammer (1894-1960). Er rettete Fischer damit vermutlich das Leben. Mit der Bahn fuhr er über Jugoslawien, Italien und die Schweiz ins französische Cherbourg. Von dort gelangte er mit dem englischen Passagierschiff „Aquitania“ nach New York und mit der Bahn weiter nach Cincinnati im Bundestaat Ohio, wo er Anfang Juni 1938 eintraf. Schon im folgenden August erschienen im „Sendboten des göttlichen Herzens Jesu“, der Monatsschrift für die deutschstämmigen Mitglieder des franziskanischen „Dritten Ordens“ in den USA, Fischers erste Beiträge. Man setzte ihn auch als Aushilfspriester und Exerzitienprediger für deutschsprachige Schwesterngemeinschaften ein. Wie von Wien gewohnt, begann er wieder Material über gesellschaftliche Strömungen zu sammeln und an einer den US-Verhältnissen angepassten NS-Aufklärungsschrift zu arbeiten. Mit Schrecken musste er nämlich erkennen, dass erhebliche Teile der deutschstämmigen US-Bevölkerung mit Hitler sympathisierten, was zu seinem Leidwesen auch der Grund war, dass im „Sendboten“ NS-kritische Artikel zu unterbleiben hatten. Die Fischer schon früher Beschwerden bereitende, chronische Entzündung seiner Stirnhöhlen und des Rachens verschlimmerte sich durch die extremen Kli-



Franziskanerkloster „Old Mission“ in Santa Barbara / Kalifornien

maschwankungen des Ohio-Tals. Im Sommer 1940 kam er zu einer von den Ärzten empfohlenen Erholung in das Franziskanerkloster „Old Mission“, gelegen im malerischen Städtchen Santa Barbara an der kalifornischen Pazifikküste. Dort traf er auf den Mitbruder Pater Patrick Roddy (†1949), der einst in Innsbruck sein Doktorat gemacht hatte und ihn aus dieser Zeit kannte. Er dürfte einer der wenigen US-Amerikaner gewesen sein, welche die Bedeutung des Einsatzes Fischers für Österreich zu schätzen wussten. In Santa Barbara fühlte sich Fischer schon allein von der Landschaft her wieder wohler. „Endlich wieder Berge“⁴⁸, schrieb er in einen Brief. Nach einer verschlüsselten, unter seinem US-Decknamen „Frank Shields“ über die Schweiz laufenden Korrespondenz mit dem Generalat des Franziskanerordens in Rom, wurde ihm genehmigt in der „Old Mission“ zu bleiben. Arbeit an verschiedenen Buchmanuskripten und rege Briefkontakte mit anderen ExilösterreicherInnen in den USA, Großbritannien, Schweden, Brasilien und sogar Ägypten prägten ab nun seine Tage. Besonders rege gestaltete sich der Austausch mit dem Freund Emmanuel Joseph Reichenberger (1888-1966), einem sozial engagierten, NS-feindlichen Priester, der bis zum Einmarsch deutscher Truppen 1939 in der nordböhmischen Stadt Reichenberg/Libereč erfolglos zwischen der deutsch- und der tschechischsprachigen Bevölkerung zu vermitteln versucht hatte. Seine Flucht hatte ihn über



Otto von Habsburg mit P. Zyrill Fischer

Großbritannien in das kleine Prärienest Glencross in North Dakota verschlagen. 1941 erhielt Fischer Besuch vom Sohn des letzten österreich-ungarischen Kaisers Otto Habsburg (1912-2011), der mit dem Ziel der Bildung einer Exilregierung durch die USA reiste. Er dürfte versucht haben, Fischer zur journalistischen Mitarbeit und für eine Kommission zu gewinnen, die neue Lehrpläne für die Nachkriegszeit entwickeln sollte. Habsburgs Pläne scheiterten zwar vor allem an der ins Exil mitgeschleppten, ideologischen Zerklüftung der ExilösterreicherInnen, aber durch seine Kontakte mit Präsident Roosevelt konnte er doch einiges für seine Landsleute erreichen. Beim Abschied gab Fischer dem jungen Kronprinzen die Adresse von Franz Werfel, den dieser im Anschluss besuchte.

⁴⁸ Brief an Reichenberger.

13. Literarischer Niederschlag einer Freundschaft

Als Jude hatte sich Werfel im März 1938, wie so viele andere, zur Flucht aus Österreich gezwungen gesehen. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Alma Mahler-Werfel (1879-1964) fand er zuerst in Frankreich Zuflucht. Bei dessen Besetzung entkamen die beiden unter dramatischen Umständen über die Pyrenäen in Richtung Spanien, wobei sie unfreiwillig einige Wochen im Marienwallfahrtsort Lourdes verbringen mussten. In seiner Not gelobte Werfel einen Roman über das Leben der Müllertochter Bernadette Soubirou (1844-1879) und deren Marienerscheinungen zu schreiben, falls Alma und er den Nazis heil entkommen würden. Nachdem dies tatsächlich gelungen war und sie in Beverly Hills, unweit von Hollywood, wieder eine feste Bleibe bezogen hatten, begann er mit der Arbeit am so genannten „Lied der Bernadette“⁴⁹. Fischer, der, wie erwähnt, schon ihn Wien kurz mit Werfel in Kontakt gestanden war, hörte über die Medien von dessen Ankunft in den USA. Darauf gratulierte er ihm brieflich zu seiner gelungenen Flucht, fragte nach dem Verbleib des gemeinsamen Freundes Hans Kandl und bat um Hilfe bei der Suche nach einem Verlag, der seine Buchmanuskripte veröffentlichen würde. Bald kam Werfel zu Fischer ins ca. 80 Meilen nördlich von Los Angeles gelegene Santa Barbara auf Besuch und es entstand eine Freundschaft. In Ordensmann Zyrill Fischer fand er einen Gesprächspartner, der ihm, dem liberal erzogenen Juden, gut die katholische Atmosphäre vermitteln konnte, in der „Das Lied der Bernadette“ spielen sollte. Werfel mietete sich nun immer wieder für einige Tage zur schriftstellerischen Arbeit einen Bungalow in Santa Barbara. Er hielt vor den Franziskanern der „Old Mission“, deren historische Bibliothek ihn begeisterte, kleine Abendvorträge und übergab Fischer schließlich das fertige Buchmanuskript, weil er seine Meinung dazu wissen wollte. Fischer war von Werfels Roman beeindruckt, bewegte diesen aber zugleich zur leichten Abänderung einzelner Passagen. Besonders bei der wenig später erfolgenden Hollywood-Verfilmung des „Song“, wie der



Franz Werfel mit P. Zyrill Fischer

⁴⁹ Werfel, Das Lied von Bernadette.

Roman im Englischen kurz betitelt wurde, bestand nämlich die Gefahr, dass die einflussreiche, den US-Bischöfen unterstehende „Legion of Deceny“ den Erfolg des Films durch Indexierung entscheidend beeinträchtigt hätte. Über seinen Mitbruder Roddy vermittelte Fischer für Werfel in diesem Zusammenhang auch ein Gespräch mit dem Erzbischof von Los Angeles.

Die Freundschaft der beiden ungleichen Exilanten schlug sich auch in zwei anderen Werken nieder. In der 1941/42 verfassten, so genannten Komödie einer Tragödie „Jakobowsky und der Oberst“⁵⁰ versuchte Werfel die Erinnerung an die Massenflucht zehntausender Menschen vor den in Frankreich einmarschierenden Hitler-Truppen zu verarbeiten. Es gibt darin eine Schlüsselszene, die expressionistisch aus dem Zusammenhang der Handlung herausragt: Unvermittelt tauchen auf einem Tandem sitzend die Allegorien des „ewigen Juden“ und des „heiligen Franziskus“ auf, um mit den anwesenden Akteuren in Dialog zu treten. Als aufziehender Wind das Herankommen Hitlers ankündigt, setzen die beiden „vereinigten Gegensätze“ ihre Flucht auf dem Tandem fort. Die Inspiration für dieses Intermezzo in der Komödie einer Tragödie dürfte der im Briefverkehr zwischen Werfel und Fischer öfter thematisierten Schicksalsgemeinschaft der beiden ungleichen Hitler-Flüchtlinge entsprungen sein. Als bei der Uraufführung des Stücks 1944 in New York jene für den US-Kontext unverständliche Szene ausgespart bleiben sollte, versuchte dies der bereits schwerkranke Werfel verzweifelt und zornig, jedoch ohne Erfolg, zu verhindern.

Worfels letzter, futuristischer Roman „Stern der Ungeborenen“⁵¹ ist teilweise in einem imaginären, großen Franziskanerkonvent angesiedelt, als dessen Vorbild die von ihm gern besuchte „Old Mission“ gedient haben dürfte. Laut Auskunft des mit dem Ehepaar Werfel befreundeten Germanisten Gustave Arlt (1895-1986) sind in diesem eher schwierigen Werk manche Gespräche der beiden, damals schon schwer kranken Exilanten verewigt.

Fischer, eigentlich kein großer Verfechter der damals mancherorts eifrig betriebenen „Judenmission“, hoffte insgeheim doch, dass Werfel sich taufen lassen würde. Darüber unterhielt er sich in passenden Augenblicken auch in taktvoller Weise mit seinem Freund. Alma Mahler-Werfel, die anscheinend ihre auf der Flucht erwiesene Liebe zu ihrem Ehemann mit tiefsitzenden, antisemitischen Ressentiments vereinen konnte, ließ sich nach Worfels Herzinfarkt Ende 1944 von Fischer brieflich instruieren, wie eine so genannte Nottaufe vorzunehmen sei. Werfel blieb aber trotz seines „Christusglaubens“ und seiner Bewunderung für die Katholische Kirche bewusst Jude. Dafür nannte er in seinen „Theologumena“ drei Gründe: Vor dem Hintergrund der in Gang befindlichen Vernichtung des europäischen Judentums käme eine Konversion zum Christentum einer Desertation gleich. Zweitens wäre dies auch eine Flucht vor der fast dreitausendjährigen Geschichte der Juden. Und drittens sei der Weiterbestand des jüdischen Volkes als lebendiger Zeuge der alttestamentlichen Offenbarung bis zum Ende der Zeiten auch für das Christentum wesentlich. Nachdem Werfel im Au-

⁵⁰ Werfel, Jakobowsky und der Oberst.

⁵¹ Werfel, Stern der Ungeborenen.

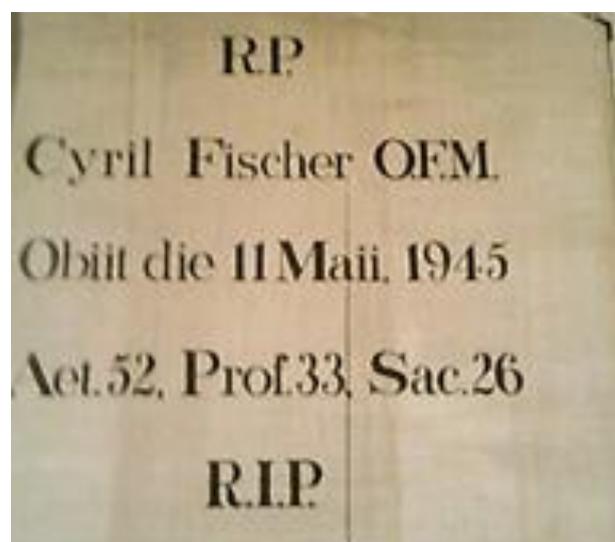
gust 1945 bewusst als Jude gestorben war, wurde er mit einem von Fischer zu Weihnachten 1944 geschenkten Rosenkranz in den Händen im Rahmen einer ökumenischen Feier bestattet.

14. Fischers Enttäuschungen und Tod

Fischer litt unter dem Desinteresse der meisten US-Amerikaner am Schicksal Österreichs und an etwas tiefergehenden Analysen der NS-Ideologie. Hatte er in Wien als ein zwar umstrittener, so doch respektierter Seelsorger und Publizist gegolten, war er in den USA, wie viele andere Emigranten auch, ein Niemand. Dazu kam die zermürbende Sorge um das Schicksal seiner Familie und der österreichischen Mitbrüder. Mit Ärger erfüllte Fischer die lang anhaltende, für ihn als naiv geltende Diplomatie Großbritanniens gegenüber NS-Deutschland und der aus der Unterschätzung Hitlers heraus späte Kriegseintritt der USA. Außerdem fürchtete er, dass durch das nun notwendig gewordene Bündnis der Westmächte mit den Sowjets große Teile Europas dem Kommunismus ausgeliefert würden. Wie bei allen Deutschsprachigen, die man unabhängig von ihrer Herkunft und ihrer politischen Einstellung als „feindliche Ausländer“ betrachtete, wurde Fischers Korrespondenz vom US-Geheimdienst überprüft. Als beim Kriegseintritt Japans in Kalifornien die Angst vor der nun näher rückenden Front umging, waren diese „feindlichen Ausländer“ von einer Internierung oder Ausweisung bedroht. Fischer schrieb an Reichenberger, die zerstörerischen Wellen des 12. März 1938, an dem „der verlorene Sohn Hitler“ seine österreichische Heimat dem Großdeutschen Reich einverleibte, würden nun auch an die Pazifikküste schlagen. Viele ExilösterreicherInnen wendeten sich brieflich an Fischer, um von ihm finanzielle Hilfe zu erhalten, doch zu seinem Leidwesen konnte er nicht helfen, da er selbst bloß Gast war.

Die jahrelangen Anspannungen seiner Auseinandersetzung mit dem Austromarxismus und seines lebensbedrohlichen Kampfes gegen den Nationalsozialismus machten sich im Exil bemerkbar.

Er klagte über Nervenschwäche und 1943 diagnostizierte man ihm Nierenkrebs. Eine Niere wurde ihm operativ entfernt. Als ihm und anderen im Mai 1944 die US-Staatsbürgerschaft verliehen wurde, konnte er im Stadtsaal von Santa Barbara in einer natürlich auf Englisch zu haltenden Ansprache aus seinem Leben und von seiner abenteuerlichen Flucht erzählen. Es beseelte ihn ein unbändiger Lebens- und Arbeitswille, doch am 11. Mai 1945, drei Tage



P. Zyrills Grabplatte in der „Old Mission“

nach der Kapitulation Hitlerdeutschlands, die er noch bewusst zur Kenntnis genommen hatte, verlor er auch diesen letzten Kampf. Es war der katholische Feiertag „Christi Himmelfahrt“. In der Gruft der „Old Mission“ in Santa Barbara wurde er drei Tage später beigesetzt.

Die Nachricht seines Todes erreichte die zerstörte Heimat Österreich als erstes durch zwei Söhne der seit 1938 in den USA lebenden, aus Salzburg stammenden Sängerfamilie Trapp, die nun im Dienst der US-Armee als Befreier zurückgekehrt waren. Nachdem sie durch einen Feldpostbrief ihrer Mutter vom traurigen Ereignis erfahren hatten, übermittelten sie diese Information den Salzburger Franziskanern.

15. Der verschollene Nachlass

Traurig stimmt die Nachgeschichte: Es scheint, dass in Österreich die Erinnerung an den in der Zwischenkriegszeit weithin bekannten Publizisten, der sich vor 1938 als einer der hellstichtigsten Propheten des Landes erwiesen hatte, verdrängt wurde. Bis auf den von Robert Braun (1896-1972), einem nach Schweden emigrierten Schriftsteller stammenden Nachruf in der Wochenschrift „Die Furche“⁵², blieb es still. Fischer hatte zu jenem Flügel seines Ordens und der Kirche gezählt, der sich gläubig, mutig und prinzipientreu vom Anfang an dem Nationalsozialismus in den Weg gestellt hatte. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen scheute man nach dem Zweiten Weltkrieg jede Auseinandersetzung mit ihm. Dies kann nicht nur damit erklärt werden, dass „man andere Sorgen hatte“. Vielmehr passte Fischer, auch später, weder in die Schemata der eher „links“ noch in jene der eher „rechts“ orientierten Geschichtsaufarbeitung. Auf der einen Seite stand seine ziemlich profilierte, christlich motivierte Kritik des „Austromarxismus“ im Weg, auf der anderen seine innerkirchliche Opposition sowohl zu den nationalkatholischen „Brückenbauern“ als auch zu den „seelsorglich“ Orientierten bis hin zu Kardinal Innitzer. Die Auseinandersetzung mit Fischer hätte wohl die weniger entschiedenen oder weniger mutigen Akteure jener schwierigen Jahre vor 1938 beschämt.

Nach der auf Brauns Furche-Artikel folgenden Stille fand sich erst im April 1973 in einer Beilage des Wiener Diözesanblattes wieder ein so genannter „Schuldiger Kurznachruf“⁵³ auf Fischer. Darin wurde, wie schon bei Braun, auch sein Exil-Nachlass erwähnt, der für die österreichische Zeitgeschichte interessante Manuskripte und andere Dokumente enthalte und im Archiv der „Old Mission“ von Santa Barbara einer wissenschaftlichen Aufarbeitung harre. Fast genau ein Jahr nach dieser in Wien erfolgenden Einladung passierte etwas Eigenartiges. Ein US-Amerikaner, der sich als Historiker der University of California, Los Angeles (UCLA) ausgab, dort aber nirgends aufscheint, erwarb vom damaligen Archivar der „Old Mission“ für eine Summe von 2. 000 Dollar die in

⁵² Braun, P. Zyrill Fischer. Ein Kämpfer der Feder.

⁵³ Loidl, Schuldiger Kurznachruf.

mehreren Kisten aufbewahrten Dokumente. Einige Kisten waren versperrt und trugen die Aufschrift „confidential“.

1989 versuchte ein österreichischer Hobbyhistoriker anhand mühsamer Ermittlungen Fischers Exil-Nachlass ausfindig zu machen. Als er über einen Mittelsmann endlich mit dem Käufer in Kontakt gekommen zu sein schien und sich auch ein Verkauf des Nachlasses angebahnt hatte, hieß es plötzlich, die Dokumente seien bei einem Umzug des Käufers von Santa Monica/ Kalifornien nach Cape Code/ Massachusetts irrtümlich verloren gegangen. Darauf stellte jener Österreicher seine Nachforschungen enttäuscht ein. Es legt sich ein gewisser Verdacht nahe, dass Fischers brisanter Nachlass, der z. B. Informationen über die so genannte „Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden“ enthielt, die sich aus NS-nahen Geistlichen und Laien zusammengesetzt hatte, absichtlich einer wissenschaftlichen Aufarbeitung entzogen wurde. Fischer bezeichnete die von ihm bekämpften „Brückenbauer“ und die aus „seelsorglichen“ Motiven für den Nationalsozialismus „Aufgeschlossenen“ einmal als seine „Gegner und Sieger“⁵⁴. Einzelne von ihnen hatten nach dem Krieg angesehene Positionen erreicht. Fürchtete so jemand die Enthüllung unangenehmer Tatsachen aus der eigenen Vergangenheit und sorgte für die Beseitigung dieses Exil-Nachlasses? Wenn dies zutreffen sollte, wäre Fischer, irdisch betrachtet, auch nach seinem Tod zum Schweigen verurteilt, obwohl er noch einiges zu sagen gehabt hätte.

16. Friedenskonzept Fischers

Betrachtet man Fischers publizistisches Wirken auf einer Metaebene, können zwei Arten von Spannungen ausgemacht werden. Die erste Spannung besteht zwischen seinem vielfältigen Streben nach Versöhnung und seiner gleichzeitigen Erkenntnis des verheerenden Schadens jeder nur scheinbaren Versöhnung von prinzipiell unvereinbaren Gegensätzen. So versuchte er einerseits in Österreich einen Dialog zwischen Katholiken und Juden in Gang zu bringen. Auch den im Angesicht der NS-Bedrohung entstandenen Annäherungen zwischen Katholischer und Bekennender Evangelischer Kirche stand er positiv gegenüber. Ebenso bemühte er sich um ein Verständnis der sozialdemokratischen Arbeiterschaft und ging in vielen persönlichen Kontakten auf sie zu, was für kirchliche Personen im Kontext des so genannten „Christlichen Ständestaates“ nicht selbstverständlich war. Gleichzeitig zu dieser Offenheit stellte er sich aber jeder noch so vorsichtigen Aussöhnung mit dem Nationalsozialismus temperamentvoll in den Weg. Bei „grundsätzlich einander widerstrebenden Ideen“ konnte es keinen „Mischmaschausgleich“⁵⁵ geben, weshalb er etwa das „Reichskonkordat“ zwischen dem Heiligen Stuhl und Hitler-Deutschland oder das Abkommen zwischen Österreich und Hitler-Deutschland im Juli 1936 massiv kritisierte.

⁵⁴ Vgl. Fischer an Reichenberger (Brief vom 1.3.1944).

⁵⁵ Fischer, Retter vor dem Nationalsozialismus.

Die zweite Spannung liegt zwischen Fischers einerseits bemerkenswert eigenständigem, unkonventionellen und fortschrittlichen Denken und andererseits seines Festhaltens an einer von ihm als konstruktiv empfundenen Art des Politischen Katholizismus und am überkommenen katholischen Vereinswesen. Anstatt entweder den „konservativen“ oder den „progressiven“ Denkmustern seiner Zeit verhaftet zu bleiben, versuchte er in ständiger Lernbereitschaft auf Basis der biblischen Botschaft und des christlich-katholischen Menschenbildes unvoreingenommen die komplexe gesellschaftliche Realität zu deuten und Antworten zu finden. Diese hier nur angerissenen Spannungen zeigen, dass Fischers Glaubens-, Kirchen- und Prinzipientreue ihn geradezu zum Querdenker prädestinierten, anstatt einen angepassten Schwarz-Weiß-Denker aus ihm werden zu lassen. Er favorisierte und pflegte das freie und zugleich verantwortete Wort in der Presse und im innerkirchlichen Austausch, was unter den damaligen Umständen fast zwangsläufig die besprochenen Konflikte hervorrufen musste. Obwohl Fischer diese Konflikte keineswegs suchte, scheint er ihnen doch nie in einer falsch verstandenen „franziskanischen Irenik“ aus dem Weg gegangen zu sein. Vielmehr hielt er es – sogar von pastoraler Perspektive aus – für notwendig, sie auszutragen. Denn „nicht durch Verheimlichung der Gefahr, sondern durch ihr richtiges Erkennen können wir den Sturm bestehen“⁵⁶, zitierte er einmal den deutschen „Arbeiterbischof“ Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811–1877). Neben jenem frühen Wegbereiter der katholischen Soziallehre zählte Fischer auch den streitbare katholischen Publizisten Joseph Görres (1776–1848) und den christlichen Sozialreformer Karl von Vogelsang (1818–1890) zu seinen Vorbildern. Damit stützte er sich auf eine im 19. Jahrhundert mancherorts erstarkende Strömung der katholischen Tradition, die anstatt einer „entweltlichten“ Kirche das Wort zu reden, sich aktiv und kompetent in den politischen Diskurs ihrer Zeit einzubringen versuchte. Der Kirche dürfe das „irdische Wohl“ der Menschen keineswegs egal sein, obwohl ihre Kernkompetenz in



P. Zyrill Fischer vor 1930

⁵⁶ Fischer, *The Why and Wherefor of this book*.

deren „ewigem Heil“ liege; dem Staat wiederum dürfe deren „ewiges Heil“ nicht völlig egal sein, obwohl seine Kernkompetenz im „irdischem Wohl“ liege, meinte Fischer in seinem schriftlichen Lebensrückblick.⁵⁷ Christentum erschöpfe sich weder in subjektiv-gefühlvoller Frömmigkeit, noch ließe es sich auf den Privatbereich beschränken. Es müsse vielmehr als „Sauerteig“ der Gesellschaft verstanden werden, weshalb er immer wieder zur „katholischen Tat“ ermunterte und das „katholische Dahindösen“ vieler Glaubensgeschwister beklagte.⁵⁸

Kritisch ist in diesem Zusammenhang anzumerken, dass Fischer den von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß (1892–1934) ab März 1933 eingeschlagenen, autoritär-ständestaatlichen Kurs, einschließlich der Beseitigung der Demokratie, zumindest anfangs begrüßte. Als sich die großen Erwartungen nicht erfüllten, spätestens aber nach dem Presseabkommen mit Hitler-Deutschland 1936, dürfte sich Enttäuschung eingestellt haben. Trotzdem verteidigte er im späteren US-Exil die nun teilweise aus Österreich geflüchteten, in Konzentrationslagern inhaftierten oder getöteten ehemaligen Träger des „Ständestaats“ gegen die als viel zu überzogen empfundenen Urteile der sozialdemokratischen Emigration.

17. Literaturhinweise

- Braun, Robert: P. Zyrill Fischer. Ein Kämpfer der Feder, in: Die Furche, Nr. 31, Wien, 3.8.1946.
- Connelly, John: Karl Thiemes theologische Umkehr, in: Freiburger Rundbrief. Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung, 17/4 (2010), 256–271.
- De Gasperi, Alcide: Scritti e discorsi politici. Edizione critica, Volume II, Tomo 3, Alcide De Gasperi dal Partito Popolare Italiano all'Esilio interno 1919-1942 (A cura di Mariapia Bigaran e Maurizio Cau), Bologna: Il Mulino 2006.
- Ebner, Rudolf: Die österreichische Wochenschrift „Der Christliche Ständestaat“. Deutsche Emigration in Österreich 1933-1938, Mainz: Schönigh 1976 (=Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 19).
- Eppel, Peter: Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Die Haltung der Zeitschrift „Schönere Zukunft“ zum Nationalsozialismus in Deutschland 1934-1938, Wien/ Köln/ Graz: Böhlau 1980 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd. 69).
- Fischer an Reichenberger (Brief vom 1.3.1944), in: Reichenberger, Emmanuel Joseph: Europa in Trümmern. Das Ergebnis des Kreuzzuges der Alliierten, Graz/ Göttingen: Leopold Stocker 1952.
- Fischer, Zyrill: Die Erziehungsfrage im Nationalsozialismus, in: Das Neue Reich, 13(1930/31), 627-629.
- Fischer, Die Hakenkreuzler, Wien: Gsur & Co. 1932.
- Fischer, Zyrill: Die Kinderfreunde-Bewegung, Wien: Typographische Druckanstalt 1924 (= Zeitwichtige Hefte 7).

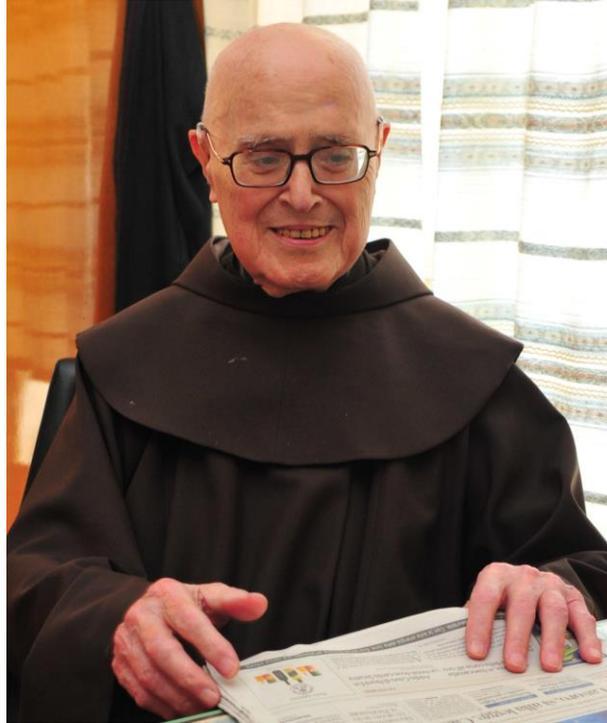
⁵⁷ Fischer, The Gestapo arrived too late.

⁵⁸ Fischer, Katholisches Leben oder Dahindösen.

- Fischer, Zyrill: Die proletarischen Freidenker, Innsbruck: Tyrolia 1930 (= Neues Reich-Bücherei 8).
- Fischer, Zyrill: Die sozialistischen Kinderfreunde in Deutschland, Kevelaer: Butzon & Berker 1930.
- Fischer, Zyrill: Katholisches Leben oder Dahindösen?, in: Katholisches Leben, Nr. 20(1934), 2-3.
- Fischer, Zyrill: Klarheit über das Hitlertum. Ein Apell an die österreichische Jugend, in: Wiener Sonn- u. Montagszeitung 1932, Nr. 50 (12. Dez.).
- Fischer, Zyrill: Mein Revolutionserlebnis, Siehe: Spiritus et Vita, 16. Jg. (1936), 113-119.
- Fischer, Zyrill: Nationalsozialismus und Frau, in: Frauenbriefe, hrsg. Von der Kathol. Frauen-Organisation (Wien), Nr. 65/ Mai 1931.
- Fischer, Zyrill: Religion und Rasse, in: Wiener Sonn- u. Montagszeitung 1933, Nr. 10 vom 6. März.
- Fischer, Zyrill: Religionsstunden im Gewerkschaftskurs, Siehe: Spiritus et Vita, 17. Jg. (1937), 145-160.
- Fischer, Zyrill: Retter vor dem Nationalsozialismus, in: Katholisches Leben, Jg. 25 (1934)/ Nr. 24, 5-7.
- Fischer, Zyrill: Sozialistische Erziehung, Wien: Verlag Typographische Anstalt 1926.
- Fischer, Zyrill: The Gestapo arrived too late, Siehe: Archiv der ehemaligen Franziskanerprovinz Tirol, Nachlass P. Zyrill Fischer, ungedruckter Lebensrückblick, 30 Seiten, maschinengeschrieben.
- Fischer, Zyrill: The Why and Wherefore of this Book, Siehe: University of Pennsylvania, Van Pelt-Dietrich Library Center, Annenberg Rare Book and Manuscript Library, Collection 575 (Alma Mahler-Werfel Papers), Folder 709, 7-seitiges Fragment eines ungedruckten, in seinen weiteren Teilen verschollenen Buchmanuskripts.
- Fischer, Zyrill: Wie sieht der Katholik das jüdische Volk, in: Sonderdruck aus Dr. Lugmayers „Neue Ordnung“ 1935, Folge 1 und 2, Wien: Typographische Anstalt 1935.
- Fried, Jakob (Prälat): Autobiographisches Tagebuch (1895-1935), Wien: Katholische Akademie 1980 (=Miscellanea, Neue Reihe 6).
- Füllenbach, Elias: Shock, Renewal, Crisis. Catholic Reflections on the Shoa, in: Spicer, Kevin (Hg.): Antisemitism, Christian Ambivalence, and the Holocaust, Bloomington/ Indianapolis: Indiana University Press 2007, 201-234.
- Grimeisen, Johann: Von mir über mich. Autobiographische Skizzen, Siehe: Nachlass Johann Grimeisen, Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, maschinengeschriebene, ungedruckte Memoiren.
- Hanisch, Ernst: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien: Ueberreuter 2005.
- Hürten, Heinz (Bearbeiter): Kulturkampf. Berichte aus dem Dritten Reich. Paris. Auswahl aus den deutschsprachigen Jg. 1936-1939. Eingeleitet und bearbeitet von Heinz Hürten (=Eichstätter Materialien, 12, Abteilung 3, Geschichte), Regensburg: Friedrich Pustet 1988.
- Jagschitz, Gerhard: Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich, Graz/ Wien/ Köln: Styria 1976.

- Kandl, Hans: Einordnung der österreichischen Juden, Siehe: Nachlass Emmerich Czermak, Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, ungedruckte Stellungnahme, 2 Seiten, maschineschrieben, 29/ 1-1.
- Kandl, Hans: Privatbericht. Über die Entwicklung in Österreich und über den Stand der österreichischen Judenfrage, Siehe: Nachlass Emmerich Czermak, Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, ungedruckte Stellungnahme, 2 Seiten, maschineschrieben, 29/ 1-7.
- Kitzmüller, Christian: Katholischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Österreich vor 1938. Am Beispiel des Franziskaners Pater Zyrill Fischer, Ungedruckte Theol. Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz 2012.
- Kugler, Martin: Die frühe Diagnose des Nationalsozialismus. Christlich motivierter Widerstand in der österreichischen Publizistik, Frankfurt u. a.: Peter Lang 1995 (= Europäische Hochschulschriften. 3. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften).
- Loidl, Franz: P. Cyrill Fischer OFM. (gest. 1945). Schuldiger Kurznachruf, in: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte. Beilage des Wiener Diözesanblattes, Jg. 111, Nr. 2 vom 1. März 1973.
- Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Gauleitung Wien, Politische Beurteilung „Staudacher Karl, Pater, geb. 6. 1. 1901“ vom 11. 2. 1939, 1 Seite, maschineschrieben, DÖW, 19793/ 143
- Putz, Erna: Franz Jägerstätter. Besser die Hände als der Wille gefesselt, Grünbach: Steinmaßl³1996.
- Rechnitzer, Leopold (Reckford Leo aus New York), Erinnerungen an die Vertrauensleute-Konferenz am 24. Februar 1938, 6 Seiten, handschriftlich am 30.7.1971, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 20 690/5.
- Steinhäler, Evelyn (Hrsg.): Frauen 1938. Verfolgte-Widerständige-Mitläuferinnen, Wien: Milena 2008.
- Wegleitner, Gottfried: Franziskaner und Nationalsozialismus. Zwei Beispiele bewusster Gegnerschaft zum NS-Regime, Ungedruckte Theol. Diplomarbeit, Universität Wien 1998.
- Weinzierl, Erika: Johann Grimeisen (1885-1969), in: Brix, Emil/ Fröschl, Thomas/ Leidenfrost, Josef (Hg.): Geschichte zwischen Freiheit und Ordnung. Gerald Stourzh zum 60. Geburtstag, Graz/ Wien/ Köln: Styria 1991.
- Weinzierl, Erika: Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus 1918-1933, Geyer-Edition 1985 (= Ecclesia Semper Reformanda. Beiträge zur österreichischen Kirchengeschichte im 19. Und 20. Jahrhundert).
- Werfel, Franz: Das Lied von Bernadette, in: Gesammelte Werke in Einzelbändchen, Frankfurt: Fischer 1991.
- Werfel, Franz: Jakobowsky und der Oberst. Komödie einer Tragödie in drei Akten, Frankfurt: Fischer¹⁷2004.
- Werfel, Franz: P. Cyrill Fischer. Ein Kämpfer in Wort und Tat, in: Zwischen Oben und Unten, München-Wien 1975.
- Werfel, Franz: Stern der Ungeborenen, in: Gesammelte Werke in Einzelbändchen, Frankfurt: Fischer 1992.

„Glaube ist für mich eine ständige Suche“
Zum 70. Priesterjubiläum von P. Ernst Romaner
von Moritz Windegger



Ein seltenes Jubiläum feierte heuer P. Ernst Romaner. Vor über 92 Jahren in Obermagdalena bei Bozen geboren und damals auf den Namen Lorenz getauft, entschloss er sich als junger Mann, sein Leben Gott und den Menschen zu widmen, trat im September 1935 mit dem Namen Ernst in den Orden ein und wurde am 29. Juni 1942 zum Priester geweiht.

Obschon ein Ordensmann und Theologe, steht P. Dr. Ernst auch im hohen Alter mitten im Leben und beobachtet die Welt außerhalb der Klostermauern mit scharfem Verstand. „*Humani nihil a me alienum puto*“, zitiert er den römischen Philosophen Seneca. Was auf Deutsch so viel bedeutet wie „Nichts, was menschlich ist, ist mir fremd“.

Unterhält man sich mit ihm, muss man achtgeben, seinen zahlreichen Anleihen und Querverweisen aus Literatur, Philosophie und aktuellem Tagesgeschehen folgen zu können. Seit seiner Studienzeit in Bozen, Turin und Rom, wo er mit einer Dissertation über das menschliche Schamgefühl abgeschlossen hat, interessiert ihn so gut wie alles um ihn herum. Noch heute liest er fast täglich zwei Tageszeitungen. Seit 1930 ist er treuer Anhänger des italienischen Fußballclubs Juventus Turin, seit dem Ende des Weltkrieges ist er genauso Anhänger von Bayern München. Die Welt hat sich in den 70 Jahren seines Priesterdienstes verändert. Und zwar in vielerlei Hinsicht. Das hat P. Ernst selbst erlebt: In über 50 Jahren als Präfekt und Regens des Schülerheims Antonianum und 40 Jahren als Professor am Bozner Franziskanergymnasium.

Die augenscheinlichste Veränderung ist für P. Ernst politischer Natur. „Ich habe alle drei Diktaturen gesehen“, sagt P. Ernst: den Faschismus mit seiner Unterdrückung, die Nationalsozialisten und deren Terrorregime und auch den Kommunismus. Im Weltkrieg erlebt er auch seine größte menschliche Enttäuschung. „Als nach dem 8. September 1943 die Deutschen einmarschiert waren, wurde aus manchem frommen und gläubigen Tiroler plötzlich ein glühender Nazi“, erzählt er. Den Begriff „Heiliges Land Tirol“ will er seither nicht mehr hören.

Bomber landen drei Volltreffer

Hitlers Parteigenossen besetzten „sein“ Antonianum. Als danach ein deutscher Heeresarzt das Heim zum Durchgangslazarett nutzen wollte, kamen sich die Deutschen untereinander in die Haare: „Der Arzt posierte am Eingang eine Wache und gab den Befehl, sofort zu schießen, sollten die NSDAP-Leute etwas dagegen einzuwenden haben.“ Mit den Deutschen kamen dann auch die Bombardierungen der Alliierten: Innerhalb weniger Wochen erlebt P. Ernst gleich drei Rückschläge: zunächst treffen die Bomben die Franziskanerkirche, dann das Antonianum und schließlich sein Heimathaus, den Untermaurerhof in Magdalena. Nach den Trümmern folgt der Wiederaufbau, der inzwischen zum Heimleiter gewordene P. Ernst ortet aber eine andere, „eigentlich noch heimtückischere Gefahr“.

Ein grenzenlos wachsender Egoismus, ein überzogener Individualismus formt seither seiner Ansicht nach „eine regelrechte Ellbogengesellschaft“. Der Mensch sei „vom Wesen her nie allein. Er ist ein ‚Zoon Politikon‘, ein Gemeinschaftstier“. Heute sei er es mehr denn je. In diesem Individualismus ist für P. Ernst der Grund für die Krise der Familien und auch für den Priestermangel zu suchen. Es sei die Bindungsangst der Menschen, die unserer Gesellschaft zunehmend Probleme mache. „Oswald Spenglers ‚Untergang des Abendlandes‘ hat in der Zwischenkriegszeit für heftige Debatten gesorgt. Heute müssen wir feststellen, dass die abendländische Kultur wirklich kaputtgeht“, doziert der Franziskaner.

Vom Priestermangel ist es ein kleiner Schritt zur Frage, was sich in der Kirche verändert hat, und aus P. Ernst bricht der Theologe heraus. Die größte Veränderung war natürlich das Zweite Vatikanische Konzil. „Es war eine Schockerfahrung“, sagt er.

Für alles gab es Vorschriften

Nicht alles sei danach gut gewesen. Über die „vielfach verbreitete Banalisierung der Eucharistie“ oder den Hang zu einer „Selfmade-Kirche“ schüttelt P. Ernst den Kopf. Aber das Aufräumen mit moralischen und anderen Vorschriften, die sich über die Jahrhunderte festgesetzt hatten, beeindruckt ihn noch heute. „Wir waren es nicht gewohnt, das Studierte zu hinterfragen. Wir haben auswendig

gelernt, und das war es gewesen“, sagt er heute. Für alles gab es Vorschriften, für jeden Verstoß dagegen landete man in der Hölle. Mit dem Konzil wurde Glaube dann etwas, worüber man auch nachdenken musste; das man hinterfragen sollte; ein „rationabile obsequium“, zu Deutsch eine Hingabe in Vernunft, meint P. Ernst.

Und macht ein Beispiel: „Das Übergewicht der Sexualmoral in der Kirche war damals schon falsch.“ Geschuldet sei dies einem verbreiteten Einfluss von Manichäismus gewesen, meint P. Ernst. „Manichäismus“ ist eine in der Spätantike aufgekommene Lebenshaltung, deren Anhänger sich vor allem der Enthaltung verschrieben. „In den Evangelien steht davon vieles nicht, wie etwa ein Verbot von Empfängnisverhütung. Diese Haltung hat der Kirche geschadet“, sagt P. Ernst und schließt mit einer persönlichen Bemerkung: „Glaube ist für mich ein auch heute noch nicht abgeschlossener Prozess, eine ständige Suche. Am Ende aber steht das Mysterium. Und an das kann man dann nur mehr glauben.“

Wie sich die Jugendarbeit geändert hat, wollen wir wissen, und P. Ernst denkt ein bisschen nach. „Früher waren wir Erzieher“, sagt er mit einem angedeuteten Schmunzeln, „heute heißt das Begleiter.“ Aber die Zeit habe eben auch hierin neue Anforderungen gebracht. Schlaf- oder Studiersäle, ein von einem Sägemehlofen beheizter Speisesaal und kostenlos mitarbeitende Ordensschwwestern: Das alles sei heute nicht mehr möglich. „Vor allem bei den Tertiarschwwestern, die uns jahrelang treu zur Seite gestanden haben, möchte ich mich bedanken“, sagt P. Ernst, der nach seiner Pensionierung als Heimleiter noch selbst Frühstücksdienst für etwa 90 Schüler übernommen hat. Die Entscheidung seines Nachfolgers, aus dem Antonianum Mitte der 1990er Jahre ein Heim für Buben und Mädchen zu machen, sei mutig gewesen. „Ich hätte mich nicht getraut“, sagt P. Ernst. Konstatiert aber, dass das Experiment im Großen und Ganzen gelungen zu sein scheint.

Seit zehn Jahren nun lebt der Altregens nicht mehr im Antonianum, sondern



wieder im Kloster, und hat viel Zeit nachzudenken. Auch über endgültige Dinge. Die Franziskaner haben in ihren Reihen einen großen Philosophen, Johannes Duns Scotus (1266–1308).

Die „Ultima Solitudo“, eine „letzte Einsamkeit“

Dessen Überzeugung sei es gewesen, dass die Liebe zu anderen Menschen zunächst einmal eines radikalen Rückzugs in sich selbst bedürfe. Nur so sei sie möglich. Nur so könne der Mensch unvoreingenommen seinen Nächsten bejahen.

„Sein tiefstsinigstes Wort der ‚Ultima Solitudo‘ begleitet mich nun an meinem Lebensabend Tag für Tag. Ich warte ja nicht auf ‚Godot‘, sondern auf ‚Schlafes Bruder‘, und ich hoffe, dass der Gott der Liebe mich in Barmherzigkeit annimmt“, schließt P. Ernst.

erschienen in den „Dolomiten“ vom 30.06./01.07.2012

Schülerverzeichnis 2011/2012

1.A 30 (12) Schüler

- | | |
|--------------------------------------|----------------------------------|
| Anstein Hannah, Bozen | Manfrini Edoardo, Bozen |
| * Bechtum Lorenz, Bozen | * Mayer Hannah, Bozen |
| Bettin Stefan, Bozen | Mengin Lukas, Bozen |
| Clementi Laura, Leifers | Neumair Silvie, Kaltern |
| Corradini Maximilian, Bozen | Nicolodi Joachim, Bozen |
| Demetz Matthias, Bozen | Obexer Gabriel, Bozen |
| Depaoli Johanna, Kaltern | * Pichler Corinna, Bozen |
| Depaoli Philipp, Kaltern | Psenner Hannes, Bozen |
| Farris Sarah, Bozen | Resch Sophie Marie, Frangart |
| Furgler Felix Lorenz, Bozen | Rosanelli Valentin, Bozen |
| Gebert Jakob, Oberbozen | Segnan Daniel, Bozen |
| Giudiceandrea Eleonora, Bozen | Thurner Moritz, Bozen |
| Iellici Thomas, Leifers | Unterhofer Jan, Oberbozen |
| Jud Franziska, Bozen | Vegni Violetta, Bozen |
| Laimer Alex, Bozen | Wurster Nina, Eppan |



3. Reihe v.l.n.r.: Pichler C., Resch S., Wurster N., Depaoli P., Obexer G., Segnan D., Demetz M., Nicolodi J. 2. Reihe v.l.n.r.: Jud F., Clementi L., Unterhofer J., Iellici T., Corradini M., Bettin S., Mengin L., Thurner M., Anstein H., Gebert J., Bechtum L. 1. Reihe v.l.n.r.: Rosanelli V., Giudiceandrea E., Neumair S., Depaoli J., Mayer H., Dir. W. Malsiner, Prof. D. Falckensteiner, Farris S., Manfrini E., Laimer A., Psenner H.
Es fehlen: Furgler F., Vegni V.

1.B 30 (13) Schüler

Bauer Julia, Jenesian
Bonadio Raphael, Tramin
Bortolotti Greta, Bozen
Botrugno Alex, Bozen
Brillante Maximilian, Bozen
Cobzaru Gabriella, Bozen
De Santis Simon, Bozen
Fedrizzi Alexander, Auer
Gasser Isidor, Lana
Gianola Chiara, Bozen
* **Griesser Felix, Bozen**
Gross David, Völs
Gruber Tobias, Auer
Heufler Claudia, Bozen
Kaspareth Peter, Bozen

Kofler Philipp, Bozen
Ludwig Christoph, Bozen
Messner Philipp, Bozen
* **Pernpruner Clara, Bozen**
Peterlini Rahel, Bozen
Plattner Marian, Bozen
Plörer Anja, Bozen
Prakash Nivedhitha, Bozen
Rabensteiner Teresa, Steinegg
Reith Sarah J. E., Bozen
Schönthaler Thomas, Auer
Sperling Nils, Bozen
Telser Hannah, Lana
Thalmann Matthias, Völs
Vinante Anna, Bozen



3.Reihe v.l.n.r.: Kaspareth P., Plattner M., Gruber T., Gross D., Kofler P., De Santis S., Brillante M., Gasser I., Reith S. *2.Reihe v.l.n.r.:* Ludwig C., Rabensteiner T., Bauer J., Messner P., Griesser F., Sperling N., Thalmann M., Vinante A., Plörer A., Heufler C., Bortolotti G., *1.Reihe v.l.n.r.:* Telser H., Bonadio R., Schönthaler T., Fedrizzi A., Prof. A. Hertscheg, Dir. W. Malsiner, Prakash N., Pernpruner C., Peterlini R., Gianola C., Cobzaru G. *Es fehlt:* Botrugno A.

2.A 30 (13) Schüler

Auer Alexander, Bozen
Bramante Christian, Bozen
Deetjen Peter Heinrich Robert, Girlan
Fink Franziska, Bozen
Fox Jonas, Bozen
Gottardi Angelo, Terlan
Graber Maximilian, Mölten
Grandi Ines Anna Alice, Bozen
Gruber Jack, Bozen
Grumer Moritz, Burgstall
Holzfeind Moises Alexander, Terlan
Klotz Michael, Frangart
Kucera Nora, Bozen
Lamprecht David, Frangart
Lunz David, Bozen

Mair Simon, Bozen
Mathà Alex, Terlan
* **Pan Hannah Victoria, Bozen**
Pfeifer Veronika, Bozen
Pichler Leo, Burgstall
Plaschke Sarah, Bozen
Prantl Anna, Bozen
Ramsch Sophia, Bozen
Schmidt Verena, Bozen
Settili Francesca, Bozen
Stacul Alexander, Bozen
Steger Flora, Bozen
Unterfrauner Marianne, Bozen
Vikoler Lisa, Bozen
Widmann Matthäus, Afing



3.Reihe v.l.n.r.: Auer A., Gottardi A., Mathà A., Widmann M., Gruber J., Schmidt V., Vikoler L., Pfeifer V., Grandi I., Grumer M., Holzfeind M., Lamprecht D., 2.Reihe v.l.n.r.: Lunz D., Graber M., Klotz M., Kucera N., Pan H., Fink F., Bramante C., Deetjen P., Settili F., Unterfrauner M. 1.Reihe v.l.n.r.: Mair S., Pichler L., Fox J., Stacul A., Prof. G. Muscolino, Dir. W. Malsiner, Prantl A., Plaschke S., Steger F., Ramsch S.

2.B 30 (15) Schüler

Baumgartner Sophie, Jenesien
Berger Matthäus, Bozen
Calliari Lhea Vanessa, Siebeneich
Comploj Daniel, Bozen
Conci Andrea, Bozen
Demetz David, Bozen
Demetz Jakob, Bozen
Egger Nora, Meran
Falser Marie, Bozen
Fill Jonas, Ritten
Fugazza Greta, Bozen
Gasparini Federica, Bozen
Kaspar Susanne, Oberbozen
Massafra Charlot, Bozen
Nardone Juan Carlos, Bozen

Niederstätter Markus, Bozen
Oberhollenzer Lisa, Bozen
Oberkofler Veronika, Bozen
Oberrauch Andreas, Eppan
* **Pernpruner Anna, Bozen**
Peterlini Nathanael, Bozen
Pinggera Alexander R. M., Eppan
Quaia Maddalena, Bozen
Raineri Jasmin, Auer
Rauch Verena, Auer
Springer Alexander, Bozen
Stampfer Arthur, Völs
Tauro Silvia, Bozen
Trojer Julian Bozen
Wiedemann Ivan, Bozen



3.Reihe v.l.n.r.: Pernpruner A., Tauro S., Raineri J., Egger N., Baumgartner S., Oberhollenzer L., Oberkofler V., Demetz D., Fill J., Peterlini N. 2.Reihe v.l.n.r.: Kaspar S., Calliari L., Rauch V., Falser M., Massafra C., Conci A., Niederstätter M., Demetz J., Oberrauch A., Nardone J., 1.Reihe v.l.n.r.: Berger M., Quaia M., Wiedemann I., Springer A., Pinggera A., Dir. W. Malsiner, Prof. L. Oberrauch, Gasparini F., Fugazza G., Comploj D., Trojer J., Stampfer A.

3.A 29-1 (15) Schüler

Amort Michael, Bozen
Andergassen Ida, Bozen
Ansaloni Daniela, Bozen
Baghin Maddalena, Bozen
Brandt Johanna, Bozen
Chimetto Matthias, Bozen
Di Tondo Mattia, Bozen
Euthum Peter, Auer
Gasser Susanne, Lana
von Guggenberg Charlotte, Oberbozen
Heufler Silvia, Bozen
Hilpold Jakob Andreas, Bozen
Im Dong Kun, Frangart
Lanz Jonathan Alexander, Nals
(Lentsch Hannes, Branzoll)

Loacker Sophia Marie, Bozen
Melega Andrea Maria, Bozen
Moling Leopold, Kaltern
Pallua Sarah, Bozen
Pasquali Greta, Bozen
Pfeifer Matthias, Völs
*** Pobitzer Alexa, Bozen**
Rabensteiner Elias, Steinegg
Rami Iris, Bozen
*** Schwarz Ellen, Bozen**
Springeth Maximilian, Bozen
Stimpfl Anna Sophia, Bozen
Widmann Kaspar, Oberbozen
Zani Aaron, Girlan



3.Reihe v.l.n.r.: Euthum P., Springeth M., Loacker S., Brandt J., Stimpfl A., Baghin M., Andergassen I., Schwarz E., Gasser S., *2.Reihe v.l.n.r.:* Widmann K., Moling L., Im D., Heufler S., Amort M., von Guggenberg C., Hilpold J., Pobitzer A., Ansaloni D., Rami I. *1.Reihe v.l.n.r.:* Rabensteiner E., Pfeifer M., Lanz J., Pallua S., Prof. E. Eder, Dir. W. Malsiner, Di Tondo M., Zani A., Melega A., Chimetto M. *Es fehlt:* Pasquali G.

3.B 30 (13) Schüler

Carmignola Chiara, Bozen

Clementi Hannes, Leifers

Cobzaru Luca Marius, Bozen

Dalle Nogare Valentina, Bozen

Dametto Philipp, Kurtatsch

Depaoli Christoph, Kaltern

Depentori Sandra, Kaltern

Grillo Federico, Bozen

Kaspareth Johannes, Bozen

Kelderer Alma, Bozen

Kössler Johannes, St.Pauls

Lorenzini Oskar, Bozen

Marth Mara, Bozen

Mengin Johanna, Bozen

Menz Marilena, Bozen

Munter Kathrin Maria, Bozen

Naeem Shaheer, Bozen

Neumair Maximilian, Kaltern

Pizzecco Victoria, Bozen

Ploner Matthias, Bozen

Rossi Linda, Neumarkt

Seeber Anna, Neumarkt

Stadler Alexander, Bozen

Turner Jakob, Bozen

Unterholzner Maximilian, Girsan

Vikoler Jana, Völs

Villa Angelo, Eppan

Winkler Maximilian, Kaltern

Zandanel Matthias, St.Pauls

Zisser Lukas, Bozen



3.Reihe v.l.n.r.: Naeem S., Unterholzner M., Winkler M., Villa A., Dametto P., Neumair M., Stadler A., Lorenzini O., Grillo F., 2.Reihe v.l.n.r.s: Turner J., Carmignola C., Rossi L., Zisser L., Kössler J., Munter K., Vikoler J., Clementi H., Kaspareth J., Cobzaru L., Zandanel M., 1.Reihe v.l.n.r.: Ploner M., Pizzecco V., Mengin J., Depaoli C., Kelderer A., Prof. K. Larcher, Dir. W. Malsiner, Dalle Nogare V., Depentori S., Menz M., Marth M., Seeber A.

1. Gymnasium 24 (8) Schüler

Atzwanger Philipp, Bozen	Pfeifer Anna, Bozen
Daporta Lea, Eppan	Pichler Stefan, Bozen
Erschbamer Tobias, Vilpian	Profanter Julian, Völs
Foradori Niklas, Tramin	Rensi Julian Nikolaus, Bozen
Freiin von Welser Bianca M.E.S., Neumarkt	de le Roi Martin Leon, Girlan
Grumer Jonas, Burgstall	* Rossi Philipp, Bozen
* Kienzl Simon, Bozen	Scarantino Maddalena, Meran
Kössler Franziska, St.Pauls	Scremin Arianna, Neumarkt
Lorenzini Theo, Bozen	Simonini Tobias, Auer
Maier Florian, Bozen	Soraruf Hanna, Frangart
Munter Christian Gregor, Bozen	Spagnolli Marco, Bozen
Oberrauch Michael, Eppan	
Strozzega Mara, Kaltern	

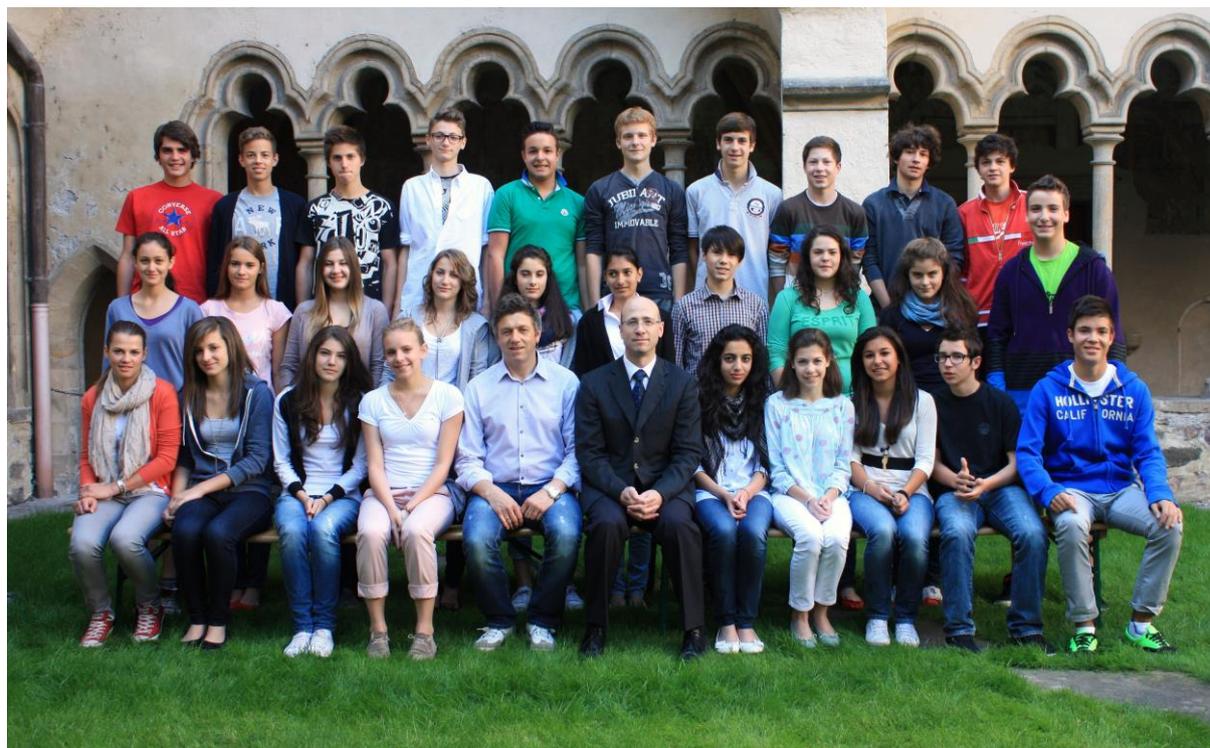


3.Reihe v.l.n.r.: Spagnolli M., Grumer J., Foradori N., Freiin von Welser B., Daporta L., Scremin A., Kössler F., Soraruf H., Scarantino M., 2.Reihe v.l.n.r.: de le Roi M., Kienzl S., Lorenzini T., Profanter J., Pichler S., Strozzega M., Erschbamer T., Oberrauch M., Maier F.
1.Reihe v.l.n.r.: Munter C., Atzwanger P., Simonini T., Dir. W. Malsiner, Prof. H. Niederseer, Rensi J., Rossi P., Pfeifer A.

2. Gymnasium 31 (16) Schüler

Baldo Philipp, Kurtatsch
Benedetta Carmen, Kaltern
Bissolo Michele, Bozen
Camuso Lucia, Brixen
Camuso Sofia, Brixen
Cassar Anna Elisabeth, Kurtatsch
Clementi Thomas, Bozen
Dezini Michael, Tramin
Fadel Marlene, Bozen
Felder Florian, St.Ulrich
Filippi Vera, Bozen
Gasser Nora, Lana
Gebert Tobias, Oberbozen
Giudiceandrea Anna, Bozen
Hennig Martha Clarissa, Kurtatsch
Kollmann Franziska, Nals

Lambrosa Jacopo, Bozen
Lezuo Hannah, Bozen
Malfertheiner Jonas, Bozen
Naeem Amen, Bozen
Nardone Stephanie Ana, Bozen
Pasquali Edoardo, Bozen
Pobitzer Nora, Bozen
Profanter Moritz, Kastelruth
Raineri Fabio, Auer
Reinisch Leopold, Bozen
Schwarz Linda, Bozen
Seppi Andreas, Terlan
Tomaselli Domenico, Trient
Trojer Philipp, Bozen
Walther von Herbstenburg Verena,
Bozen



3.Reihe v.l.n.r.: Trojer P., Pasquali E., Seppi A., Profanter M., Felder F., Raineri F., Baldo P., Gebert T., Lambrosa J., Tomaselli D., *2.Reihe v.l.n.r.:* Walther von Herbstenburg V., Gasser N., Schwarz L., Fadel M., Camuso L., Benedetta C., Bissolo M., Cassar A., Camuso S., Dezini M., *1.Reihe v.l.n.r.:* Pobitzer N., Filippi V., Lezuo H., Kollmann F., Prof. J. Perterer, Dir. W. Malsiner, Naeem A., Hennig M., Giudiceandrea A., Reinisch L., Clementi T.,
Es fehlen: Malfertheiner J., Nardone S.

1. Lyzeum 26 (11) Schüler

Amplatz Johannes, Tramin
Ansaloni Julian, Bozen
Buratti Karoline, Bozen
Cossarini Anna, Leifers
Dellavaja Greta, Tramin
Dellavaja Martin, Tramin
Erlicher Tommaso, Bozen
Facchinelli Hanna, Eppan
Ferrara Philipp, Neumarkt
Foradori Lena, Tramin
Fragner-Unterpertinger Gunda, Mals
Gebert Johannes, Oberbozen
Gianola Martina, Bozen
Hartmann Joel Lukas, Terlan

Kucera Jonas, Bozen
Leitgeb Tobias, Bozen
Menz Moritz, Bozen
Meraner Aline, Eppan
Miterrutzner Lena Sophia, Bozen
Morandell Julian, Kaltern
Morandell Maximilian, Kaltern
Pan Benjamin, Bozen
Rauch Fabian, Auer
Riccardi Bastian, Bozen
Schultes Hannah Alexandra,
Oberbozen
Steiner Sarah, Bozen

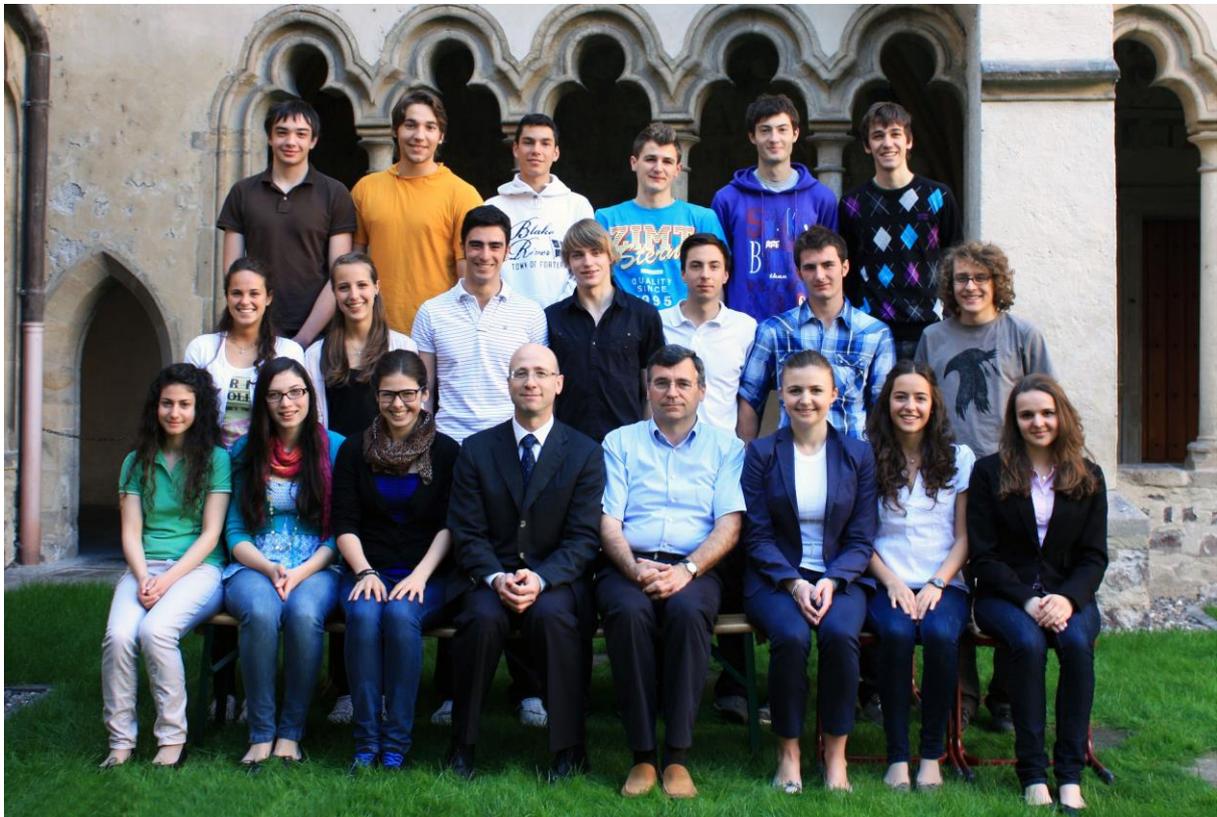


3.Reihe v.l.n.r.: Menz M., Kucera J., Erlicher T., Leitgeb T., Morandell J., Gebert J., Ansaloni J., Rauch F., Riccardi B. 2.Reihe v.l.n.r.: Hartmann J., Amplatz J., Miterrutzner L., Steiner S., Meraner A., Facchinelli H., Gianola M., Cossarini A., Buratti K., Dellavaja G., 1.Reihe v.l.n.r.: Ferrara P., Pan B., Dellavaja M., Dir. W. Malsiner, Prof. L. Walder, Fragner-Unterpertinger G., Schultes H., Foradori L., *Es fehlt:* Morandell M.

2. Lyzeum 22 (12) Schüler

Atzwanger Susanne, Bozen
Carmignola Matteo, Bozen
Corradini Alexander, Bozen
Dallemulle Alex, Neumarkt
(Deetjen Anna-Sophie, Gírlan)
Depentori Carolin, Kaltern
Dipoli Wieser Jakob, Auer
Gianola Francesco, Bozen
Giovanett Sophia, Laag
Graf Veronika, Klobenstein
Harich Valentin, Bozen

Khuen Mathias, Bozen
Knoll Barbara, Bozen
(Lorenzi Anna Laura, Bozen)
Maier Felix, Bozen
Melega Francesca Maria, Bozen
Pallua Paul, Bozen
Plattner Moritz, Bozen
Schropp Louis M. C., Bozen
Stringari Nicola, Bozen
Vegni Valentina, Bozen
ZendeheJ. K. Jelda, Bozen

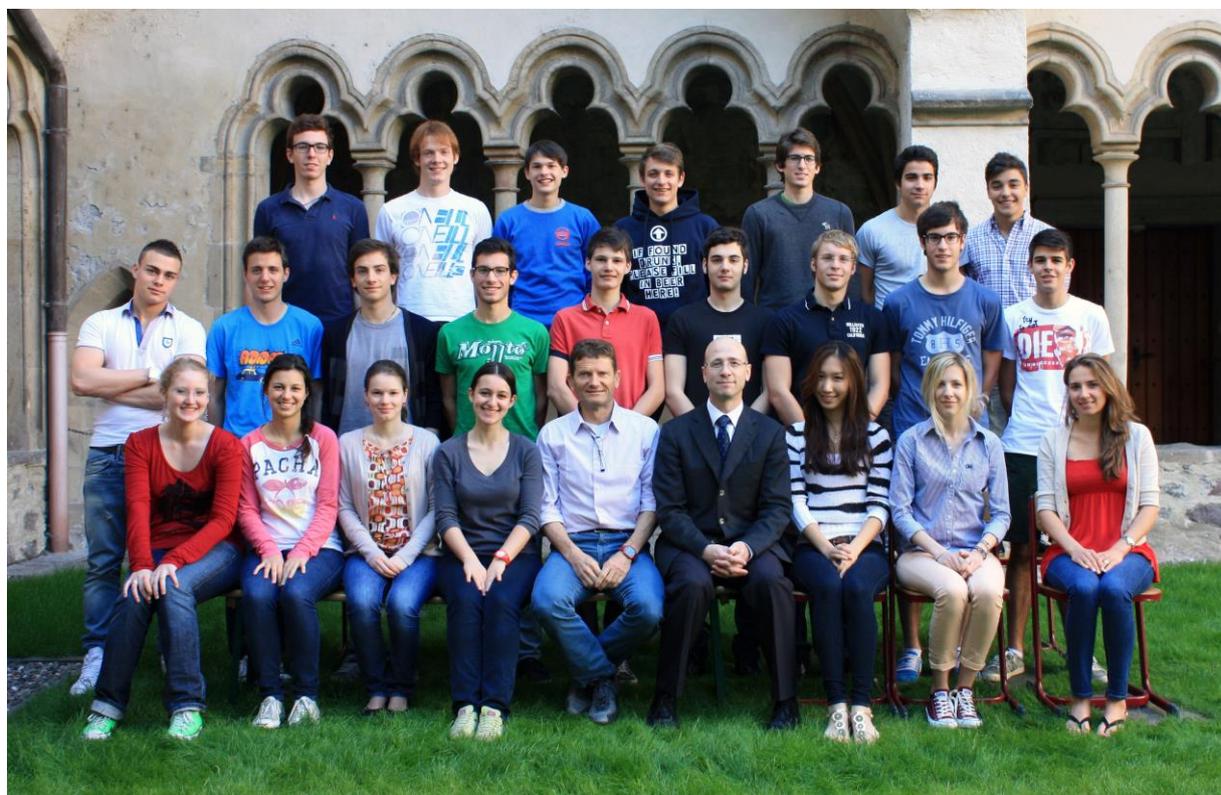


1. Reihe v.l.n.r.: Harich V., Schropp L., Gianola F., Pallua P., Dallemulle A., Khuen M.,
2. Reihe v.l.n.r.: Melega F., Graf V., Stringari N., Dipoli Wieser J., Carmignola M.,
Corradini A., Plattner M., 1.Reihe v.l.n.r.: Zendehdel J., Vegni V., Giovanett S.,
Dir. W. Malsiner, Prof. R. Pichler, Atzwanger S., Knoll B., Depentori C.,
Es fehlt: Maier F.

3. Lyzeum 23 (7) Schüler

Bazzanella Lothar Josef, Salurn
Bettin Peter, Bozen
Boga Giordana, Bozen
Clara Lara Maria, St.Pankraz
Comploj David Caesar, St. Ulrich
Drescher Ivo, Kaltern
Foresti Marco, Bozen
Giudiceandrea Francesco, Bozen
Im Yu Ri, Frangart
Klotz Jakob, Bozen
Knoll Georg, Bozen
La Marca Teseo, Signat

Mantinger Mara, Bozen
Oberkofler Johannes, Bozen
Paganini Barbara, Bozen
Pixner Dieter, Bozen
Sanoner Maximilian, St. Ulrich
Schweigkofler Lorenz, Bozen
Tessadri Wolfgang, Bozen
Tomasi Lisa, Bozen
Unterlechner Greta, Leifers
Widmann Nikolaus, Afing
Wiedemann Christian, Bozen



3.Reihe v.l.n.r.: Comploj D., Klotz J., Tessadri W., Oberkofler J., Widmann N., Bazzanella L., Giudiceandrea F., 2.Reihe v.l.n.r.: Pixner D., Wiedemann C., Foresti M., Drescher I., La Marca T., Knoll G., Bettin P., Schweigkofler L., Sanoner M., 1.Reihe v.l.n.r.: Clara L., Tomasi L., Mantinger M., Boga G., Prof. I. Ellero, Dir. W. Malsiner, Im Y., Unterlechner G., Paganini B.

N.B.: Schülerzahl in Klammer: Anzahl der Mädchen – Schülernamen in Klammer: während des Schuljahres ausgetreten – Fettdruck mit Stern: ausgezeichnetes Gesamtergebnis – Fettdruck: sehr gutes Gesamtergebnis – Stern: gutes Gesamtergebnis; alle Anmerkungen beziehen sich auf den Notendurchschnitt am Ende des Schuljahres

Personalstand 2011/2012

Lehrkörper:

Wolfgang Malsiner, Direktor; Religion 3.A, 3.B; 1.B (ab 16.04.); Latein 2.Lyz.; Griechisch 3.Lyz.; (13 Wochenstunden)

Fr. Josef Hofbauer, Religion 2.A, 2.B (ab 16.04. – 4 Wochenstunden)

P. Reinald Romaner, Latein 2.Gym., Griechisch 1.Lyz.; (7 Wochenstunden)

P. Roland Faustin, Religion alle OS-Klassen; 1.A (ab 16.04. – 12 Wochenstunden)

Fr. Wendelin Thaler, Werken alle MS- Klassen (12 Wochenstunden)

Paul Bertagnolli, Deutsch 2.Gym., 1.Lyz.; Philosophie 1.Lyz., 2.Lyz., 3.Lyz.; (17 Wochenstunden)

Elfriede Eder: KV 3.A; Geschichte 3.A, 3.B; Erdkunde 3.A, 3.B; Wirtschaftskunde 1.Gym., 2.Gym.; (14 Wochenst.)

Ivan Ellero, KV 3.Lyz., Italienisch 2.B, 1.Lyz., 2.Lyz., 3.Lyz.; (17 Wochenstunden)

Edwina Elliott, Englisch alle OS-Klassen (12 Wochenstunden)

Dagmar Falkensteiner, KV 1.A; Deutsch 1.A, 3.B; (10 Wochenstunden)

Karl Frühauf, Erdkunde 1.A, 1.B, 2.A, 2.B; Geschichte 1.A, 1.B, 2.A, 2.B; (16 Wochenstunden)

Ariane Hertscheg, KV 1.B; Englisch alle MS-Klassen (18 Wochenstunden)

Karin Larcher, KV 3.B; Deutsch 3.A, 3.B, 1.Gym.; (14 Wochenstunden)

Daniel Lorenz, Geschichte alle OS-Klassen.; Kunstgeschichte 1.Gym., 2.Gym.; (20 Wochenstunden)

Michael Mair, Sporterziehung 1.A, 1.B, 3.B., 1.Gym., 2.Gym., 1.Lyz., 2.Lyz., 3.Lyz.; (16 Wochenstunden)

Peter Mair, Sporterziehung 2.A, 2.B, 3.A (6 Wochenstunden)

Christoph Meraner, Informatik/Naturkunde 1.A, 1.B, 2.A, 3.A, 3.B, 1.Gym.; (23 Wochenstunden)

Giorgio Mezzalira, Italienisch 3.A, 3.B, 1.Gym., 2.Gym.; (18 Wochenstunden)

Sven Mieth, Kunstgeschichte 1.Lyz., 2.Lyz., 3.Lyz.; (6 Wochenstunden)

Gabriele Muscolino, KV 2.A; Italienisch 2.A; (5 Wochenstunden)

Harald Niederseer, KV 1.Gym.; Mathematik 1.A, 1.B, 2.A, 1.Gym., 2.Gym.; (20 Wochenstunden)

Lukas Oberrauch, KV 2.B; Deutsch 2.B, 2.Lyz., 3.Lyz.; Griechisch 1.Gym.; (17 Wochenstunden)

Johann Perterer, KV 2.Gym.; Mathematik 2.B; Naturkunde 2.B, 2.Gym., 1.Lyz., 2.Lyz., 3.Lyz.; (18 Wochenstunden)

Reinhard Pichler, KV 2.Lyz.; Griechisch 2.Gym., 2.Lyz.; Latein 1.Gym., 1.Lyz., 3.Lyz.; (19 Wochenstunden)

Horst Spitaler, Kunsterziehung alle MS- Klassen; Werken 3.A, 3.B; (16 Wochenstunden)

Armin Thomaser, Musikerziehung alle MS- Klassen (12 Wochenstunden)

Maria Pia Toggenburg, Religion 1.A, 1.B, 2.A, 2.B (bis 11.03. – 8 Wochenstunden)

Leonhard Walder, KV 1.Lyz.; Mathematik 3.A, 3.B, 1.Lyz., 2.Lyz., 3.Lyz.; Physik 2.Lyz., 3.Lyz.; (20 Wochenstunden)

Rita Zorzi, Italienisch 1.A, 1.B; (10 Wochenstunden)

Mit dem Schuljahr 2011/2012 in den Lehrkörper aufgenommen:

Peter Mair, Sporterziehung

Mit dem Schuljahr 2011/2012 aus dem Lehrkörper verabschiedet:

P.Willibald, Deutsch, Philosophie, Religion

Martina Kastlunger, Sporterziehung

Nicht unterrichtendes Personal:

Sekretariat Alexandra Andergassen
Isabel Perathoner
Ulrike Ebner

Schulwart Peter Tammerle

Raumpflege Rosamaria Breitenberger
Klara Maria Mair
Monika Winkler

Hallenwart Franz Mich

Zusammensetzung des Schulrates im Jahr 2011/2012

Vorstand

Vorsitzender:	Maximilian Kollmann
Ordensvertreter:	P. Roland Faustin OFM
Direktor:	Wolfgang Malsiner
Vizedirektor:	Reinhard Pichler
Stellvertretender SR-Vorsitzender:	Thomas Menz
Lehrervertreterin OS:	Elfriede Eder
Lehrervertreterin MS:	Dagmar Falkensteiner
Elternvertreter OS:	Hugo Lezuo
Elternvertreter MS:	Hans Karl Peterlini
Schülervertreter OS:	Matteo Carmignola

1.A

Prof. Dagmar Falkensteiner
Ulrike Pircher Manfrini
Rupert Rosanelli

2.A

Prof. Gabriele Muscolino
Michaela Schmertzing Prantl
Rainer Steger

3.A

Prof. Elfriede Eder
Othmar Pobitzer
Gregor Stimpfl

1. Gymnasium

Prof. Harald Niederseer
Margit Hassl Daporta
Rudy Soraruf

1. Lyzeum

Prof. Leonhard Walder
Uwe Gebert
Thomas Menz
Martina Gianola (Schülervertreterin)
Julian Ansaloni (Schülervertreter)

3. Lyzeum

Prof. Ivan Ellero
Elisabeth Gasser Oberkofler
Yu Ri Im (Schülervertreterin)

1.B

Prof. Ariane Hertscheg
Monika Roner Bonadio
Renate Forer Griesser

2.B

Prof. Lukas Oberrauch
Hans Karl Peterlini
Hedwig Torggler Wiedemann

3.B

Prof. Karin Larcher
Andreas Ploner
Christine Gleirscher Thurner

2. Gymnasium

Prof. Johann Perterer
Maximilian Kollmann
Hugo Lezuo

2. Lyzeum

Prof. Reinhard Pichler
Heinrich Corradini
Dieter Plaschke
Francesca M. Melega (Schülervertreterin)
Matteo Carmignola (Schülervertreter)

Klaus Sanoner
Maximilian Sanoner (Schülervertreter)

Nachmittagsangebote 2011/12

Einen kleinen Teil ihres Kurrikulums bestimmen die Schüler selbst, indem sie aus einer großen Zahl von Nachmittagsangeboten in der Mittelschule vier und in der Oberschule zwei Stunden auswählen. Im Schuljahr 2011/2012 wurden folgende Nachmittagskurse angeboten:

Veranstaltung	Leiter/in	Kurzbeschreibung
Fränzi-Forum	Bertagnolli	<i>Wir besprechen gemeinsam Themen zu möglichen Berichten unserer Schulzeitung, schreiben die Texte, besorgen Fotomaterial und korrigieren die Zeitungstexte in der Gruppe.</i>
Mündliche und schriftliche Inhaltsangaben	Bertagnolli	<i>Wir üben, wie man den Inhalt von Erzählungen, Gedichten, Zeitungsberichten, Sachtexten, Filmen, ..., wiedergibt.</i>
Rechtschreibung und Grammatik für Oberschüler	Bertagnolli	<i>Durch geeignete Übungen versuchen wir unsere Rechtschreibung zu verbessern und die Grammatik der deutschen Sprache zu vertiefen.</i>
Rechtschreibung und Grammatik für Schüler der 1.Klasse Mittelschule	Bertagnolli	<i>Durch geeignete Übungen vertiefen die Schüler ihre Kenntnisse im Bereich der deutschen Rechtschreibung und Grammatik.</i>
Werken	Br. Wendelin	<i>Metallverarbeitung (feilen, schleifen, biegen, hämmern, löten ...) und Elektrotechnik (Grundsaltungen und einfache Steuerungen)</i>
Geocoaching	Eder	<i>Die Schüler/innen werden auf eine GPS-Schnitzeljagd geschickt. Nach einer Einführung in die elektronische Navigation geht es daran, sogenannte Caches zu suchen, wobei die Schüler durch die Angabe von Koordinaten einen "Schatz" heben sollen.</i>
Satellitenbildanalyse als Einstieg zu geographischen Fragestellungen	Eder	<i>Nach einer Einführung in die Technik der Fernerkundung und die Methode der Satellitenbildkartographie werden mit den SchülerInnen verschiedene geographische Fragestellungen behandelt.</i>

Zeitgeschich- te/Politische Bildung	Eder	<i>Den SchülerInnen soll die Möglichkeit geboten werden, Inhalte näher zu behandeln, über die sie „schon immer etwas besser Bescheid wissen wollten“. Die Themenauswahl erfolgt daher entweder durch die TeilnehmerInnen selbst oder auf Vorschlag.</i>
Andiamo al teatro	Ellero	<i>4 spettacoli teatrali del Teatro stabile di Bolzano della stagione 2011/2012 con attività di preparazione e rielaborazione dei contenuti.</i>
Andiamo all'università	Ellero	<i>Preparazione all'esame di ammissione all'università italiana.</i>
Italiano con il computer	Ellero	<i>Attività linguistiche differenziate al computer.</i>
Was gibt es Neues?	Ellero	<i>Einführung in die Medienlandschaft (Print- und Online- Medien); aktuelles Geschehen im Vergleich in deutsch- und italienischsprachigen Medien.</i>
Preparation for the Cambridge Advanced Exam	Elliott	<i>European level C1. Can also be used as a general course in advanced English.</i>
Stützkurs Deutsch	Falkensteiner	<i>Im Kurs werden verschiedene Bereiche der deutschen Grammatik und Rechtschreibung wiederholt und vertieft.</i>
Üben, üben, üben	Falkensteiner	<i>Wiederholung verschiedener Bereiche der deutschen Grammatik und Rechtschreibung.</i>
Museumsbesuche	Frühauf	<i>Museumsbesuche mit Einführung.</i>
English games and activities	Hertscheg	<i>In this course we will study grammar and vocabulary through the use of various games. We will create our own games and then play them, for example Memory, Bingo, etc...</i>
Hey, listen!	Hertscheg	<i>In this project we practice our listening skills through various listening exercises, songs, films...</i>
Let's read!	Hertscheg	<i>In this course we will practice our reading skills through various exercises. We will read magazines, easy readers, short plays, use the internet, etc.</i>

Wir stricken einen Schal!	Larcher	<i>Grundkenntnisse im Stricken erlernen.</i>
Deutschübungs- und Wiederholungsstunde	Larcher	<i>Texte schreiben und verbessern, Grammatik- und Rechtschreibübungen, Wiederholung des Unterrichtsstoffes.</i>
Einführung in die Archäologie	Lorenz	<i>Eine theoretische Einheit und drei Einheiten mit Begehung eines archäologisch relevanten Gebietes (Schnaggenkreuz/Völser Aicha, Telfen/Kastelruth, Castelfeder)</i>
Experimentelle Archäologie	Lorenz	<i>Töpfern, Geräte herstellen, ..., wie die Steinzeitmenschen!</i>
Geologie der Dolomiten	Lorenz	<i>Die Entstehung der Dolomiten im geologischen Hinblick. Gesteinsschichten, Alter, Entstehungsart.</i>
Fitness-Stunde	Mair	<i>Ausgehend von einer allgemeinen koordinativen und konditionellen Grundlagenschulung sollen die Teilnehmer zu einem persönlichen Programm hingeführt werden und mit demselben zu eigener Aktivität in der Freizeit angeregt werden.</i>
Kunstturnen	Mair	<i>Gelegenheit, erlernte Fähigkeiten zu festigen, Schwächen und Defizite auszugleichen sowie sich eventuell auf die Landesmeisterschaften vorzubereiten.</i>
Sportklettern	Mair	<i>Einführung in die Gerätekunde, der Sicherung, sowie der Techniken des Steigens, Greifens, Spreizens und Stützens. Übungs-, Spiel und Wettkampfformen an der Boulderwand sowie an der Steilwand, Klettern ausgewählter Touren und Varianten.</i>
Leichtathletik	Mair	<i>Gelegenheit zur Vorbereitung auf den Sporttag der Schule bzw. in der Schulstunde Kennengelerntes zu verbessern, zu festigen oder auszubauen und zu ergänzen; auch für das Ausbessern von Defiziten geeignet.</i>
Mit dem Rad zu Kunst und Wasser	Mair	<i>Radtour nach Rovereto mit MART - Besichtigung, dann Weiterfahrt zum Gardasee und Übernachtung. Die Rückfahrt ab Rovereto eventuell mit dem Zug!</i>
Ballspielstunde	Mair	<i>Gelegenheit, sich mit Freunden zu treffen, die Ballspielmöglichkeiten zu verbessern, das Spielverständnis, Fairness usw. zu üben.</i>

Lateinkurs für Mittelschüler	Malsiner	<i>Erste Schritte in Latein.</i>
Naturkundliche Übungen 1, 2, 3	Meraner/ Perterer	<i>Übungen begleitend zum Stoff des Naturkundeunterrichts.</i>
Laboratorio di scrittura	Mezzalira	<i>Corso di sostegno</i>
Stützkurs Italienisch	Muscolino	<i>Wiederholung der im Unterricht entwickelten grammatikalischen Arbeit und schriftliche Übungen.</i>
Admin-Club	Niederseer	<i>Eine Gruppe von 3 Schülern betreut selbstständig den Computerraum und einen neuen Infokiosk.</i>
Burmagruppe	Niederseer	<i>Die Schüler werden informiert und planen selbstständig Aktivitäten für die Hilfe von Flüchtlingen aus Burma.</i>
ECDL-Computerkurs Modul 3: Textverarbeitung mit Word	Niederseer	<i>Einführung in die fortgeschrittene Textverarbeitung und Vorbereitung auf die Prüfung zum Europäischen Computerführerschein Modul 3.</i>
ECDL-Computerkurs Modul 4: Tabellenkalkulation mit Excel	Niederseer	<i>Einführung in Excel und Vorbereitung auf die Prüfung zum Europäischen Computerführerschein Modul 4.</i>
ECDL-Computerkurs Modul 5: Präsentieren mit Powerpoint	Niederseer	<i>Einführung in Powerpoint und Vorbereitung auf die Prüfung zum Europäischen Computerführerschein Modul 5.</i>
Projekt Bosnien	Niederseer	<i>Wir besuchen Bosnien, lernen Geschichte, Sprache, Kultur und aktuelle Situation kennen, arbeiten in Kindergarten, Armenküche und Franziskanerschule.</i>
Übungsstunde Mathematik 1. und 2.Klasse Gymnasium	Niederseer	<i>Übungen zur Vertiefung, Anleitungen zu den Hausübungen, Lernberatung.</i>
Übungsstunde Mathematik 1.Klasse Mittelschule	Niederseer	<i>Übungen zur Vertiefung, Anleitungen zu den Hausübungen, Lernberatung.</i>
Übungsstunde Mathematik Klasse 2A	Niederseer	<i>Übungen zur Vertiefung, Anleitungen zu den Hausübungen, Lernberatung.</i>

Antike im Film	Oberrauch	<i>Die Schüler sehen im Zuge des Projekts die bekanntesten Filme mit Antikebezug (etwa Ben Hur, Quo vadis?, Satyricon etc.) und erörtern im Anschluss in Form von Vorträgen und Impulsreferaten deren Entstehung sowie deren Antikebezug.</i>
Lesezirkel	Oberrauch	<i>Die Schüler lesen vornehmlich während des Projekts, teilweise auch zuhause, berühmte literarische Werke, welche im Unterricht kaum zur Sprache kommen, und besprechen diese im Anschluss in Form einer kurzen Literaturkritik.</i>
Sag es treffender!	Oberrauch	<i>Mittels verschiedener Übungen in Wort und Schrift lernen die Schüler ihren Wortschatz zu erweitern und ihren Ausdruck zu verbessern.</i>
Schülerzeitung der Oberschüler	Oberrauch	<i>Gestaltung einer Schülerzeitung für die Oberschule.</i>
Tagesthemen	Oberrauch	<i>Die Schüler diskutieren über aktuelle Themen aus den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft und Politik und lernen, zu aktuellen Themen Stellung zu beziehen und Aussagen zu begründen bzw. nachvollziehbar zu machen.</i>
Übungsstunde Latein und Griechisch	Oberrauch	<i>Wiederholung der lateinischen und griechischen Formenlehre und Syntax vorwiegend im Selbststudium unter Aufsicht in Absprache mit den Fachlehrkräften.</i>
Griechisch Übungen	P. Reinald	<i>Übersetzungsübungen mit Wiederholung von Formenlehre und Syntax.</i>
Latein-Übungen	P. Reinald	<i>Wiederholung von Formenlehre und Syntax.</i>
Chemische Übungen	Perterer	<i>Laborarbeit in Kleingruppen, Aufbau und Durchführung von ausgewählten chemischen Übungen.</i>
EMS	Perterer	<i>Vorbereitung auf den Eignungstest für das Medizinstudium (EMS) an deutschsprachigen Universitäten.</i>
Mathematik-Übungen	Perterer	<i>Hausaufgaben und Übungen werden zusammen mit der Lehrkraft in Kleingruppen durchgearbeitet.</i>

Mikroskopische Übungen	Perterer	<i>Mikroskopierkurs: tierische und pflanzliche Zellen, Plasmolyse, Einzeller im Heuaufguss, Algen und Pilze, Pflanzenanatomie.</i>
Das Neue Testament im griechischen Original	Pichler	<i>Die Schüler lesen und übersetzen ausgewählte Stellen aus dem NT und evtl. aus der Septuaginta. Sie erhalten einen Einblick in die Sprache und Darstellungsweise des NT und wiederholen zugleich die griechische Sprachlehre.</i>
Übungsstunde: Griechisch 2.Gymnasium	Pichler	<i>Die Schülerinnen und Schüler wiederholen und vertiefen ihre Sprachkenntnisse, sie überprüfen ihre Lernfortschritte und versuchen, das Gelernte an praktischen Übersetzungsübungen anzuwenden.</i>
Übungsstunde: Latein für das Lyzeum	Pichler	<i>Die Schülerinnen und Schüler vertiefen ihre Sprachkenntnisse und wenden sie an praktischen Übersetzungsübungen an. Sie lernen verschiedene Methoden der Texterschließung kennen und beschäftigen sich mit Fragen der kontrastiven Grammatik.</i>
Aquarellmalerei	Spitaler	<i>Ausgeführt werden verschiedene Techniken der Aquarellmalerei. Die Themen sind frei. Die Teilnehmer müssen sich die Materialien, wie Aquarellfarben, Pinsel und Aquarellblock selbst besorgen.</i>
Verkehrserziehung	Spitaler	<i>Vorbereitungskurs zur Erlangung des Befähigungsnachweises des Kleinkraftrades.</i>
ATB - Big Band	Thomaser	<i>Für E-Gitarre, Schlagzeug, Klavier, Trompete, Posaune, A-Saxophon, T-Saxophon, Bar.-Saxophon auf angemessenem Niveau, um in einer Bigband Jazziges und Rockiges zu spielen, einige Konzerte inklusive.</i>
FRB – Fränzi Rock Band	Thomaser	<i>Für die, die schon immer Lust hatten, Rocksongs zu singen oder zu spielen. Voraussetzung sind ein Rockband taugliches Instrument oder entsprechender Gesang: Mit mehreren Auftritten im richtigen Ambiente.</i>
Gospelchor	Thomaser	<i>Mehrstimmiges Singen von Gospelsongs und Gott mit heller Begeisterung Preisen, Mitgestaltung von Andachten und Gottesdienste der Schulgemeinschaft sowie eigene Konzerte.</i>

Musical	Thomaser	<i>Verfassen eines eigenes Musicals: Text schreiben oder einen Text auswählen, vertonen, einstudieren und auf der Bühne singen und tanzen.</i>
Unsinniger Donnerstag	Thomaser	<i>Eine Schülergruppe macht sich gemeinsam Gedanken über die Gestaltung des Unsinnigen Donnerstag in der Schule und bereitet eine Faschingsfeier vor.</i>
„Ich besuche Dich“ – Altersheimprojekt	Toggenburg	<i>Die Schüler arbeiten unter Aufsicht des Betreuungspersonals in Altersheimen. Sie helfen mit bei den Freizeitaktivitäten oder besuchen Einzelpersonen. Vorlesen, Spazieren gehen, Zuhören,</i>
Vinzibus	Toggenburg	<i>Die Schüler dürfen zusammen mit den Leuten von Volontarius und Vinzenzverein abends an die Obdachlosen Brote und warme Getränke verteilen.</i>
Sportgruppe	Versch. Professoren	<i>Volley- und Basketball mit einigen Lehrern.</i>
Förderkurs Mathematik	Walder	<i>Einführung in einige Themenbereiche der Mathematik, die im Unterricht nicht behandelt werden.</i>
Übungsstunde Mathematik 3.Klasse Mittelschule	Walder	<i>Zur Festigung der Lerninhalte werden Hausübungen und zusätzliche Übungen möglichst selbstständig erarbeitet. Bei Bedarf gibt es Hilfestellung von Seiten der Lehrkraft.</i>
Übungsstunde Mathematik Lyzeum	Walder	<i>Zur Festigung der Lerninhalte werden Hausübungen und zusätzliche Übungen möglichst selbstständig erarbeitet. Bei Bedarf gibt es Hilfestellung von Seiten der Lehrkraft.</i>
Impariamo giocando	Zorzi	<i>Corso di sostegno per alunni delle primi classe con difficoltà nella seconda lingua.</i>
Lesen	Zorzi	<i>Un progetto bilingue: Deutsch - italiano, per emozionarsi, discutere, lernen, spielen</i>

Schulchronik 2011/2012

September

- 05.09. Eröffnungskonferenz des Schuljahres 2011/2012
- 12.09. Das Schuljahr beginnt mit dem gemeinsamen Gottesdienst um 18 Uhr in der Franziskanerkirche
- 15.09. Elterntreffen der Klassen 1A und 1B unter Leitung der Klassen-
vorstände Prof. Hertscheg und Prof. Falkensteiner
- 17.09. Abschiedsfeier für P.Willibald
- 26.09. Elterntreffen der 1.Klasse Gymnasium unter der Leitung des
Klassenvorstandes Prof. Niederseer

Oktober

- 03.10. Beginn der Nachmittagskurse der 1. Hälfte des 1. Semester
- 03.10. Elterntreffen der 1.Klasse Lyzeum unter der Leitung des Klas-
senvorstandes Prof. Walder
- 03.10. Elterntreffen der 1.Klasse Lyzeum unter der Leitung des Klas-
senvorstandes Prof. Walder
- 04.10. Zu Ehren des Hl. Franziskus feiert die Schulgemeinschaft einen
Gottesdienst in der Franziskanerkirche. Der Unterricht endet
nach der dritten Stunde
- 24.10. Lehrausgang der 1.Klasse Gymnasium nach Völser Aicha; Be-
gleitung: Prof. Mair, Prof. Lorenz
- 28.10. Die 1., 2. und 3.Klasse Lyzeum besuchen das English Theatre
„Pitch Black“ im Realgymnasium Bozen; Begleitung: Prof. Elli-
ott
- 29.10. Abgabe der Fachprogramme
- 29.10. 18jähriges Maturatreffen der Octava 1993
- 30.10.-02.11. Allerheiligenferien

November

- 04.11. Lehrfahrt der Klasse 3A an die Universität Innsbruck; Begleitung: Prof. Eder, Prof. Larcher
- 08.11. Lehrfahrt der 1.Klasse Gymnasium nach Possagro (TV); Begleitung: Prof. Niederseer, Prof. Meraner
- 15.11. 1.Schulratssitzung
- 17.11. Klassenratssitzungen der Oberschule
- 18.11. 1. Zwischenzeugnis der Oberschule
- 22.11. Klassenratssitzungen der Mittelschule
- 23.11. 1. Zwischenzeugnis der Mittelschule
- 25.11. 1. Elternsprechtag
- 28.11. Beginn der Nachmittagskurse der 2. Hälfte des 1. Semester
- 29.11. Die 1. Klasse Gymnasium besucht den Südtiroler Landtag; Begleitung: Prof. Eder

Dezember

- 01.12. Lehrausflug der Klasse 1B in die Schnapsbrennerei Roner nach Tramin; Begleitung: Prof. Hertscheg, Prof. Meraner
- 01.12. Plenarkonferenz



- 03.-04.12. Gospelwochenende in Nobels/Jenesien

- 05.12. Besinnungstag der Klasse 3A nach Lichtenstern; Begleitung: Prof. Malsiner, Prof. Toggenburg
- 08.12. Maria Empfängnis – schulfrei
- 12.12. Besinnungstag der Klasse 3B nach Lichtenstern; Begleitung: Prof. Malsiner, Prof. Toggenburg
- 12.-13.12. Rhetorikschulung der 2. Klasse Lyzeum
- 05.12. Die Klasse 3B nimmt am Workshop „Prävention“ im Pfarrheim in Bozen statt; Begleitung: Prof. Larcher
- 14.12. Elterntreffen der Klassen 3A und 3B unter der Leitung der Klassenvorstände Prof. Eder und Prof. Larcher
- 14.12. Lehrausgang der 1.Klasse Gymnasium in die Landesbibliothek F.Tessmann; Begleitung: Prof. Larcher
- 15.-16.12. Rhetorikschulung der 3. Klasse Lyzeum



- 22.12. Dr. Markus Warasin (*1. Reihe, 3. v. l.*), einst selbst Schüler und Lehrer am Franziskanergymnasium und heute Mitarbeiter am Europäischen Parlament, besucht die 2. Klasse Gymnasium und unterhält sich mit den Schülern über die aktuelle Lage in Europa, den Euro und das Zusammenwachsen der europäischen Staaten
- 23.12. Nach der dritten Stunde findet eine Weihnachtsbesinnung in der Franziskanerkirche statt
- 24.12.-08.01. Weihnachtsferien

Jänner

- 14.01. Die Oktava 2012 veranstaltet den traditionellen Fränziball im Meraner Kursaal



Einige Schüler der Oktava 2002 feiern ihr 10-jähriges Maturajubiläum auf dem Fränziball: (v.l.) Benjamin Steinmair, Ruth Spornberger, Hannes Pardeller, Martina Tröbinger, Christoph Pizzini, Johanna Brugger, Markus Prader, Emma Peretti, Paolo Camuso, Barbara Zust.

- 17.01. Landesmeisterschaft Snowboard der Mittel- und Oberschule
18.01. Landesmeisterschaft Ski nordisch der Mittel- und Oberschule
30.01. Beginn der Nachmittagskurse des 2. Semesters
31.01. Bewertungskonferenz der Mittelschule

Februar

- 02.02. Bewertungskonferenzen der Oberschule
04.02. Zeugnisverteilung
06.02. Lehrausgang der 2.Klasse Gymnasium in das Amt ASTAT zur Lehrinheit „Hochrechnung von statistischen Daten“; Begleitung: Prof. Niederseer
08.02. Der Gospelchor gestaltet ein Musikalisches Abendgebet in der Franziskanerkirche Bozen
08.02. 2.Schulratssitzung

- 10.02. Die Klassen 3A und 3B besucht das Theater „Schwestern“ im Waltherhaus in Bozen; Begleitung: Prof. Larcher, Prof. Mezzalira
- 14.02. Die 2.Klasse Gymnasium, 1. und 2. Klasse Lyzeum nehmen am TheoTag an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen statt; Begleitung: P. Roland
- 15.02. Schitag in Ratschings
- 16.02. Unsinniger Donnerstag – der Unterricht endet nach einem gemeinsamen Vormittag mit Spielen und kurzen Theaterstücken gegen 11.30 Uhr
- 19.-26.02. Winterferien
- 28.02. Kompetenztest aus Deutsch der 1.Klassen der Mittelschule

März

- 01.03. Die 1. und 2.Klasse Gymnasium besuchen das English Theatre „Disconnected“ im Auditorium Roen; Begleitung: Prof. Elliott
- 07.03. Kompetenztest aus Mathematik der 1.Klassen der Mittelschule
- 09.03. Die 2.Klasse Lyzeum nimmt am Redewettbewerb teil; Begleitung: Prof. Oberrauch
- 14.03. Die Schüler Dong Kun Im, Jakob Thurner und Philipp Rossi nehmen am Landeswettbewerb „Politische Bildung“ teil.
- 15.03. Plenarkonferenz
- 22.03. Fremdsprachenwettbewerb 2012 in Brixen; Yu Ri Im (3.Lyz.) und Susanne Atzwanger (2.Lyz.) belegen Platz 3 und 4 in Latein, Felix Maier, Francesca Melega und Nicola Stringari (alle 2.Lyz.) belegen die Plätze 3, 4 und 6 in Griechisch
- 24.03. Dr. Johannes Schneebacher hält den Vortrag „Euro und Europa - Risiken und Chancen“ im Cajus d’Andrea-Saal
- 30.03. Sporttag
- 31.03. Nach der dritten Stunde findet eine Osterbesinnung in der Franziskanerkirche statt

April

- 01.-09.04. Osterferien
- 10.04. Beginn der Nachmittagsveranstaltungen der 2.Hälfte des 2. Semesters
- 10.04. Klassenratssitzungen der Mittelschule
- 11.04. 2. Zwischenzeugnis der Mittelschule
- 12.04. Klassenratssitzungen der Oberschule
- 13.04. 2. Zwischenzeugnis der Oberschule
- 14.-15.04. Gospelwochenende in Nobels/Jenesien
- 18.04. 2. Elternsprechtage
- 19.04. Schulratsvorstandssitzung
- 25.04.-01.05. Lehrfahrt der 2.Klasse Gymnasium nach Rom; Begleitung: Prof. Perterer, Prof. Eder
- 25.04.-01.05. Lehrfahrt der 2.Klasse Lyzeum nach Erfurt, Weimar, Dresden; Begleitung: Prof. Oberrauch, Prof. Pichler
- 25.04.-01.05. Maturareise nach Barcelona; Begleitung: Prof Ellero, Prof. Mair
- 26.04. Bezirksmeisterschaft Leichtathletik der Mittelschule
- 27.04. Bezirksmeisterschaft Leichtathletik der Oberschule
- 27.04. Maiausflug:
1.A: Eislöcher; Begleitung: Prof. Meraner, Prof. Falkensteiner
1.B: Eislöcher; Begleitung: Prof. Hertscheg
2.A: Langfenn; Begleitung: Prof. Frühauf, Prof. Muscolino
2.B: Kletterpark Kaltern; Begleitung: Prof. Bertagnolli, Br. Wendelin
3.A: Radtour Etschtal; Begleitung: Prof. Mair P., Prof. Thomaser
3.B: Silberbergwerk Schwaz; Begleitung: Prof. Larcher, Prof. Spitaler
1.Gym.: Sirmione; Begleitung: Prof. Niederseer, Prof. Elliott
1.Lyz.: Tschafon; Begleitung: Prof. Lorenz, Prof. Walder
- 29.04.-01.05. Staatsfeiertag

Mai

- 02.05. Lehrausgang der Klasse 2A in die Verlagsanstalt Athesia; Begleitung: Prof. Muscolino, Prof. Falkensteiner
- 05.05. Der Gospelchor gestaltet die Abendmesse in der Pfarrkirche Gargazon
- 07.05. Lehrausgang zur Ausstellung „Rhythm-Noture-Culture/Die Welt der Schlaginstrumente“ der Klasse 1B; Begleitung: Prof. Thomaser, Prof. Frühauf
- 08.05. Landesmeisterschaft Leichtathletik der Mittelschule
- 09.05. Landesmeisterschaft Leichtathletik der Oberschule
- 10.05. Plenarkonferenz
- 11.-12.05. Aufgrund des Alpinitreffens in Bozen entfällt der Unterricht
- 14.05. Lehrausgang zur Ausstellung „Rhythm-Noture-Culture/Die Welt der Schlaginstrumente“ der Klasse 1A; Begleitung: Prof. Thomaser, Prof. Frühauf
- 16.05. Die 2.Klasse Gymnasium nimmt am INVALSI-Test teil
- 23.05. Der Gospelchor gestaltet ein musikalisches Abendgebet in der evangelischen Christuskirche in Bozen
- 28.05. Pfingstmontag – schulfrei



Die Mädchenmannschaft der Mittelschülerinnen gewinnt in Rom die Bronzemedaille: (v.l.) Daniela Ansaloni, Kathrin Munter, Johanna Viktoria Pan, Clara Carmignola, Marilena Menz, Johanna Brandt, Lhea Calliari

- 28.05.-01.06. Italienmeisterschaft Leichtathletik in Rom

31.05. Abgabe der Prüfungsprogramme der Mittelschule

Juni

01.06. Ende des Wahlpflichtbereichs

02.06. Staatsfeiertag – schulfrei

05.06. Vorkonferenzen der Mittelschule

07.06. Vorkonferenzen der Oberschule

08.06. Lehrausgang der 2.Klasse Gymnasium ins Papperlapapp zur Veranstaltung „Alkohol- und Drogenprävention“; Begleitung: Prof. Eder, Prof. Perterer



Die Schüler der Oktava 1982 feiern ihr 30-jähriges Maturajubiläum mit ihrem ehemaligen Klassenvorstand in Graz: (v.l.) Rudy Soraruf, Arno Seeber, Uwe Gebert, Klassenvorstand P. Willibald Hopfgartner, Gerhard Mair, Heinz Santifaller, Bernhard Gamper (verdeckt), Konrad Mahlknecht, Stefan Mohr.

08.-10-06. Die Octava 1982 besucht P.Willibald in Graz

09.06. Konzert der Fränzi-Rock-Band im Weingut Lageder in Margreid

12.06. Schlusskonferenzen der Mittelschule

14.06. Schlusskonferenzen der Oberschule

15.06. Schwimmtag im Bozner Lido

16.06. Mit der gemeinsamen Abschlussmesse um 10 Uhr und der anschließenden Zeugnisverteilung endet das Schuljahr 2011/2012

18.06. Abschlussprüfung der Mittelschule – Arbeit aus Deutsch

19.06. Abschlussprüfung der Mittelschule – Arbeit aus Italienisch

- 20.06. Abschlussprüfung der Mittelschule – Arbeit aus Mathematik
21.06. Abschlussprüfung der Mittelschule – Arbeit aus Englisch
22.06. Abschlussprüfung der Mittelschule – Gesamtstaatliche Arbeit
21.06. Abschlussprüfung der Oberschule – Arbeit aus Deutsch
22.06. Abschlussprüfung der Oberschule – Arbeit aus Griechisch
25.06. Abschlussprüfung der Oberschule – Arbeit aus Italienisch
26.06. Abschlussprüfung der Oberschule – Fächerbündel

Juli



- 09.07. Diplomübergabe: Direktor Wolfgang Malsiner übergibt den Schülern der Oktava 2012 ihre Abschlussdiplome.
08.-21.07. Buben-Zeltlager in Toblach

Abschlussprüfung der Oberschule 2011/2012

Kommission

Präsident: *Franz Josef Oberstaller*

Kommissionsmitglieder:

Wolfgang Malsiner
Griechisch

Johann Perterer
Naturkunde

Sven Mieth
Kunstgeschichte

Martin Putz, Oberschulzentrum Sterzing
Deutsch, Latein

Daniela Rossi, Humanistisches Gymnasium Meran
Italienisch

Roland De Bosio, Realgymnasium Meran
Philosophie, Geschichte

Themenstellungen der schriftlichen Arbeiten

1. schriftliche Arbeit aus Deutsch

Textform A – Textanalyse

Der Dialekt als Prüfstein

Der Ableger des Alemannischen, den ich als meine wirkliche Muttersprache bezeichnen muß, ist gerade jetzt im Erlöschen begriffen. Dieser Prozess ist unumkehrbar. Falls einer aber hängt an so einem Dialekt, den er nach einigen unausbleiblichen Umzügen und Todesfällen nur noch für sich hat, muß ihn pflegen im Monolog. Mit der Zeit verliert man dann auch den Mut und die Unbefangenheit, man verlässt sich nicht mehr darauf, dass man diese lautempfindlichste Sprache noch kann. Man denkt sie nur noch. Hört sie nur noch mit einem Ohr, das tief im Kopf versteckt ist. Das soll nicht heißen, dass es etwa Mühe mache, so einen

Dialekt unzüchtig am Leben zu erhalten. Das überhaupt nicht. Dieser Dialekt, als die erste Sprache, hat sich offenbar auf alle Sinne ausgewirkt, er ist, selbst wenn man ihn nie mehr sprechen kann, das äußerste Gegenteil einer toten Sprache.

Alle Sprachen, die man nach ihm noch lernt und kennenlernt, werden durch ihn gerichtet: er als die erste Sprache besitzt Ohr und Zunge und alle willkürlich und unwillkürlich zusammenarbeitenden Muskulaturen des Ausdrucks und des Schweigens. Da man diese Muttersprache also keinesfalls loswird, beginnt man sich zu fragen, ob sie eine Hemmung sei, eine andauernde Ausdrucksbeschwerne und Langsamkeit, oder ob man ihr auch etwas zu verdanken habe.

Ich will einen Versuch machen. In der Zeitung steht gerade eine Erklärung der Bundesregierung zu dem Brief, den Bundeskanzler Kiesinger an den „Vorsitzenden Stoph“ geschrieben hat. Der erste Satz dieser Erklärung lautet so: Das deutsche Volk ist gegen seinen Willen heute noch geteilt. Was sich sonst von selbst vollzieht, will ich jetzt einmal mit Bewusstsein tun; ich will diesen Satz dem Dialekt aussetzen: Heißt er dann etwa so: *S'ditsche Volk isch gega sin Wil-la huot no doald.*

Würde jemand, der noch alemannisch spricht, den Satz so sagen? Ich glaube nicht. Das ist nicht Dialekt, sondern allenfalls die dialektgefärbte Aussprache eines sonst unverändert hochdeutschen Satzes. Das deutsche Volk, so spricht nicht der Dialekt. Im Dialekt würde man eher sagen: dia Ditsche, oder: iser Volk, oder am ehesten: mir. Ebenso zuckt der Dialekt zusammen vor dem Ausdruck: gegen seinen Willen. Der Dialekt ist immer gern konkret. Also wäre der Dialektsatz bis hierher: mir sind dagega ...Jetzt: Heute noch geteilt. Es gibt zwar huot für heute, und no für noch. Aber dieses emotionalisierende noch macht im Dialekt das heute unbrauchbar. Huot no, das klingt nicht so sehr nach unzumutbarer Dauer und Länge, sondern nach Beeilung, da hört man: noch heute muß das und das geschehen. Der Dialekt bietet das Wörtchen all an. Also heißt der Satz: Mir sind dagega, dass mir all no doald sin. Weil wir hier von uns sprechen, also wissen wogegen wir sind, können wir das so in der festen Wirklichkeitsform aussprechen. Wenn wir aber für das ganze Volk sprechen, heißt der Satz streng im Dialekt: iser Volk isch dagega, dass as all no doald sei. Aber ist der Satz jetzt auch noch wahr? Stimmt er so konkret noch mit unserer Meinung überein? Das deutsche Volk, das ist ein schwer Vorstellbares, von dem kann man dann auch gleich noch behaupten, es habe einen Willen und der sei nicht mit der Teilung einverstanden. Das sagt sich leicht hin. Das kann man sagen, wenn man's gesagt haben will. Man muß dazu nicht genau wissen, wie es sich wirklich verhält. Iser Volk isch dagega...das konkretisiert schon. Und wenn man sagt: mir sind dagega, dass mir all no doald sin, dann kann man das nur noch sagen, wenn man wirklich dagegen ist, andernfalls lügt man. Den hochdeutschen Satz kann man aber unter fast allen Umständen sagen: Das heißt: der Dialekt ist abhängiger vom Sachverhalten als die hochdeutsche Sprache.“

(Aus: Martin Walser: Heimatkunde. Aufsätze und Reden, Frankfurt a. Main 1968)

Zum Autor:

Martin Johannes Walser wurde am 24. März 1927 in Wasserburg am Bodensee geboren. 1946 macht er sein Abitur an der Lindauer Oberrealschule und studierte in Tübingen und in Regensburg an der Theologisch- Philosophischen Hochschule Literatur, Geschichte und Philosophie. In den Jahren 1949 bis 1957 arbeitete er als Reporter und Regisseur beim Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart. Dann begann er, sich für die Demokratie in Deutschland einzusetzen und prägte die westdeutsche Literatur bis in die 60er Jahre. Im Jahr 1953 trat er einer literarischen Gruppe bei, die Gruppe 47. In den Jahren ab 1957 bekam er viele Preise für seine Werke verliehen, wie den Hermann-Hesse-Preis oder den Georg-Büchner-Preis. 1961 war Walser der erste Publizist, der die Wahlinitiative für die SPD startete. Im Januar 1999 wurde Walser zum Autor des Jahres 1998 gewählt. Aufsehen erregte er in den Auseinandersetzungen mit Ignatz Bubis, dem Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland, und dem Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki, die öffentlichen wie literarischen Niederschlag fanden (Tod eines Kritikers, 2002).

Aufgabenstellung:

Analysieren Sie den vorliegenden Text von Martin Walser inhaltlich und formal, indem

- Sie die Grundaussagen von Walsers Rede vorstellen,
- Sie den Text in einzelne Abschnitte gliedern und den jeweiligen Argumentationsverlauf feststellen,
- Sie aufzeigen, wie Walser den Dialekt als Mittel der Sprachkritik verwendet,
- Sie Walsers Aussage erläutern, der Dialekt sei eine “wirkliche Muttersprache” und
- auf Ihre eigenen Erfahrungen mit Dialekten verweisen, mit denen Sie aufgewachsen sind.

Hinweis

Die genaue Auflistung der einzelnen Teilschritte bei der Textanalyse ist lediglich als Hilfestellung gedacht und soll keineswegs eine bestimmte Reihenfolge in der Abhandlung vorschreiben. Berücksichtigen Sie bei Ihren Ausführungen die Tatsache, dass der Textauszug aufgrund der Autorenrechte in einer abweichenden Rechtschreibung verfasst ist.

Textform B – „kurzer Essay“ oder Zeitungsartikel

Schreiben Sie zur gewählten Thematik entweder einen „kurzen Essay“ oder einen „Zeitungsartikel“, indem Sie – je nach Bedarf – auf Aussagen der bereitgestellten Unterlagen Bezug nehmen. Sollten Sie die Form des Essays wählen, schreiben Sie Ihre Abhandlung, indem Sie argumentierend vorgehen und dabei sinnvolle Bezüge zu Ihren persönlichen Kenntnissen und Lernerfahrungen herstellen. Geben Sie dem Essay einen passenden Titel und unterteilen Sie ihn, wenn Sie es für angebracht erachten, in Sinnabschnitte.

Sollten Sie die Form des Zeitungsartikels wählen, geben Sie ihm einen passenden Titel und führen Sie die Art der Zeitung an, in der Sie ihn veröffentlichen würden. Für beide Schreibformen gilt, dass sie den Umfang von fünf Spalten eines gefalteten Protokollblattes nicht überschreiten sollen.

1. Bereich - Literatur und Kunst

Provokation

2. Bereich – Gesellschaft und Wirtschaft

Ich bin dîn, du bist mîn: Ehe und Familie

3. Bereich – Geschichte und Politik

Flucht und Vertreibung

4. Bereich – Wissenschaft und Technik

Energie

Den Schülerinnen und Schülern wurde zu allen Themenbereichen Informationsmaterial zur Verfügung gestellt.

Textform C – Geschichtliches Thema

Am 26. Jänner dieses Jahres haben sich 150 Jugendliche unterschiedlicher Sprach- und Kulturgruppen aus Südtirol auf eine Zeitreise der besonderen Art begeben. Mit dem „Zug der Erinnerungen“ sind sie von Bozen nach Polen gefahren. Anlass dieser Initiative war der 27. Jänner, Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Während ihrer Reise haben die jungen Menschen nicht nur das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und das Krakauer Ghetto gesehen, sondern sich auch mit Themen wie Extremismus, Diskriminierung und Ausgrenzung beschäftigt, die in ihrer Aktualität bis heute ungebrochen sind. Wählen Sie drei bis vier historische oder aktuelle Beispiele aus diesem Themenkreis aus, führen Sie sie in ihrem geschichtlichen

Verlauf aus, reflektieren Sie deren Nachwirkungen und begründen Sie Ihre Auswahl!

Textform D – Allgemeines Thema

„Wir können uns die Zukunft immer nur als Apokalypse, Konsumhölle oder absurden Comic-Strip vorstellen. Wenn wir aber einmal dort sind, wird sie sich als ganz normaler Ort zum Lieben, Heiraten, Autofahren und Kinderkriegen erweisen. Die radikalsten Veränderungen betreffen die Blickwinkel, mit denen wir auf die Welt schauen. Zuerst haben wir die Welt aus der Höhle betrachtet, später aus dem Dorf und dann aus der Fabrik. Heute blicken wir im Grunde alle aus dem Weltraum auf die Erde. Kein Wunder, dass uns bisweilen schwindelig wird. Die Zukunft versteht man nur, wenn man mit Geschrei, Gejammer und dem Übertragen der Verantwortung an Andere aufhört. Ich habe festgestellt, dass die Menschen sich gar nicht wirklich für die Zukunft interessieren. Sie interessieren sich eher für die Verlängerung der Vergangenheit ins Morgen. Genau das aber hat die Zukunft nicht im Programm. Es gibt nur zwei Gründe für Zukunftsforschung: Die Gegenwart besser zu verstehen, und dem Bewusstsein auf eine höhere Stufe zu verhelfen.“ (Matthias Horx, deutscher Soziologe und Trendforscher). Interpretieren Sie dieses Zitat, erläutern Sie, ausgehend von Ihren eigenen Zukunftsvorstellungen, die Berechtigung von Horx' Aussagen und erörtern Sie, ob und inwieweit unsere Vorstellungen von Zukunft das Handeln in der Gegenwart beeinflussen!

2. schriftliche Arbeit aus Griechisch

Δεῖ μὴ δυσχεραίνειν παιδικῶς τὴν περὶ τῶν ἀτιμοτέρων ζώων ἐπίσκεψιν· ἐν πᾶσι γὰρ τοῖς φυσικοῖς ἔνεστί τι θαυμαστόν· καὶ καθάπερ Ἡράκλειτος λέγεται πρὸς τοὺς ξένους εἰπεῖν τοὺς βουλομένους ἐντυχεῖν αὐτῷ, οἱ ἐπειδὴ προσιόντες εἶδον αὐτὸν θερόμενον πρὸς τῷ ἰπνῷ ἕστησαν (ἐκέλευε γὰρ αὐτοὺς εἰσιέναι θαρροῦντας· εἶναι γὰρ καὶ ἐνταῦθα θεούς), οὕτω καὶ πρὸς τὴν ζήτησιν περὶ ἐκάστου τῶν ζώων προσιέναι δεῖ μὴ δυσωπούμενον, ὡς ἐν ἅπασιν ὄντος τινὸς φυσικοῦ καὶ καλοῦ. Τὸ γὰρ μὴ τυχόντως ἀλλ' ἔνεκά τινος ἐν τοῖς τῆς φύσεως ἔργοις ἐστὶ καὶ μάλιστα· οὗ δ' ἔνεκα συνέστηκεν ἢ γέγονε τέλος, τὴν τοῦ καλοῦ χώραν εἴληφεν. Εἰ δέ τις τὴν περὶ τῶν ἄλλων ζώων θεωρίαν ἀτιμον εἶναι νενόμικε, τὸν αὐτὸν τρόπον οἴεσθαι χρῆ καὶ περὶ αὐτοῦ· οὐκ ἔστι γὰρ ἄνευ πολλῆς δυσχερείας ἰδεῖν ἐξ ὧν συνέστηκε τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος, οἶον αἷμα, σάρκες, ὅστ' αἰ, φλέβες καὶ τὰ τοιαῦτα μόρια. Ὅμοίως τε δεῖ νομίζειν τὸν περὶ οὐτινοσοῦν τῶν μορίων ἢ τῶν σκευῶν διαλεγόμενον μὴ περὶ τῆς ὕλης ποιεῖσθαι τὴν μνήμην, μηδὲ ταύτης χάριν, ἀλλὰ τῆς ὅλης μορφῆς, οἶον καὶ περὶ οἰκίας,

ἀλλὰ μὴ πλίνθων καὶ πηλοῦ καὶ ξύλων· καὶ τὸν περὶ φύσεως περὶ τῆς συνθέσεως καὶ τῆς ὅλης οὐσίας, ἀλλὰ μὴ περὶ τούτων ἃ μὴ συμβαίνει χωριζόμενά ποτε τῆς οὐσίας αὐτῶν.

Aristoteles

Übersetzung (von Reinhard Pichler)

Man darf nicht auf kindische Weise die Betrachtung der weniger geschätzten Lebewesen ablehnen. In allen von der Natur geschaffenen Dingen liegt nämlich etwas Staunenswertes. Und wie Heraklit zu den Fremden gesprochen haben soll, die ihn besuchen wollten, die dann aber, als sie ankamen und sahen, dass er sich am Ofen wärmte, stehenblieben (er forderte sie nämlich auf, ohne zu zögern einzutreten; denn es gebe ja auch dort Götter), so muss man auch ohne Scheu zur Erforschung eines jeden Lebewesens schreiten, da es doch in allen etwas von der Natur und etwas Schönes gibt.

Denn etwas, das nicht aus bloßem Zufall wirkt, sondern auf einen Zweck hin ausgerichtet ist, findet sich in den Werken der Natur, und zwar in einem ganz besonderen Maße. Dem Zweck aber, weshalb sie sich gebildet haben und geworden sind, gebührt das Prädikat des Schönen. Wenn aber jemand zur Auffassung gelangt ist, dass die Betrachtung der anderen Lebewesen unwürdig sei, so muss er sich bewusst sein, dass auch die Betrachtung seiner selbst in gleicher Weise wertlos sei. Denn es ist nicht möglich, ohne einen großen Widerwillen zu betrachten, aus welchen Teilen die Gattung Mensch besteht, wie z. B. aus Blut, Fleisch, Knochen, Venen und dergleichen Teilen. Genauso muss man aber auch davon ausgehen, dass sich der, der über irgendeinen Teil oder über irgendein Organ spricht, nicht auf das rein Materielle bezieht und nicht um seinetwillen spricht, sondern sich auf die ganze Gestalt bezieht, wie z. B. auch auf ein ganzes Haus, nicht aber auf Ziegel, auf den Lehm oder auf das Holz. Und so muss man auch davon ausgehen, dass sich auch der, der sich mit der Natur beschäftigt, auf die Zusammensetzung und das gesamte Wesen bezieht, nicht aber auf die Teile, die, losgelöst von ihrem Wesen, niemals vorkommen können.

(erschieden in den Dolomiten vom 23.06.2012)

3. schriftliche Arbeit, 1. Teil: Italienisch

Il candidato / La candidata legga il brano seguente e svolga le attività A, B e C.

Cosa significa dire noi

Maurizio a 10 anni non giocava per la strada con nessuno. Dopo la scuola faceva i compiti, guardava la tv e si allenava da solo con le biglie contro il muro, ma soprattutto pregava che maturassero le more dei rovi nei fossi vicino a casa, perché

quando diventavano abbastanza nere da poterle mangiare voleva dire che la scuola sarebbe finita di lì a poco e che i suoi lo avrebbero portato a passare l'estate dai nonni a Cabras.

Rispetto alla campagna dove abitava Maurizio, a Cabras c'era sempre qualcosa da fare, da comprare, da vedere o da esplorare.

A Maurizio piaceva l'estate lì. Non ci voleva molto, in effetti. Bastava adattarsi a quella cosa del «noi», una parola che tutti dicevano in continuazione, come se fosse stata la spiegazione del mondo. A Maurizio non veniva così facile dire «noi», perché non c'è plurale nel mondo di un figlio unico, educato dalla solitudine a diventare per sempre l'unica misura di sé stesso. A Cabras col «noi», invece, bisognava farci i conti, perché i suoi nonni, i vicini di casa dei nonni, i loro figli e i bambini dei loro figli parlavano tutti di sé al plurale.

«Come siamo diventati grandi!» diceva per esempio l'amica di sua nonna, signora Anna Maria, facendolo arrossire di vergogna mentre gli accarezzava la testa come si fa con i cani.

«Mi raccomando Maurì, comportiamoci bene e stiamo attenti», gli intimava nonno Giacomo quando lo vedeva andare ai bordi dello stagno con gli altri ragazzi a mettere le trappole per gli uccelli.

Ma era soprattutto dagli altri ragazzi che Maurizio sentiva usare il noi.

«Non ci diamo proprio per vinti, eh?» gli aveva detto una volta Giulio, il figlio del vigile urbano, mentre lo guardava con la fionda stretta tra le mani prendere la mira sulla lattina vuota poggiata in piedi sull'argine dello stagno, proprio dietro alla chiesa di Santa Maria. Maurizio aveva distratto gli occhi dal bersaglio e aveva fissato il ragazzo più grande per qualche istante, come se anche la risposta richiedesse una buona dose di mira. A diventare amico di Giulio ci aveva messo più di dieci giorni, e ora rischiava di giocarsi tutto in un istante.

Con il cuore che gli batteva forte dalla paura di sbagliare, aveva mormorato spavaldo: «Non siamo mica gente che si arrende, noi».

Giulio a quel punto gli aveva sorriso e poi il sasso lanciato dalla fionda era andato dritto sulla lattina, facendola cadere giù dal costone dell'argine con un suono acuto. Il ragazzo più grande aveva mormorato un'imprecazione passandosi una mano nei capelli scuri con un gesto incredulo, poi lo aveva applaudito forte.

Testo riadattato da Michela Murgia, *L'incontro*, Einaudi, Torino, 2012

Attività da svolgere:

A) Sintesi: Il candidato / la candidata sintetizzi il brano proposto (80-100 parole).

B) Manipolazione testuale:

Il candidato / la candidata immagini di essere Giulio il figlio del vigile che, in seguito all'episodio vissuto durante il gioco con la fionda, trascrive nel suo

diario le proprie emozioni e le riflessioni suscitate dalla risposta di Maurizio.
(100-120 parole).

C) Produzione di un testo argomentativo:

Il candidato / la candidata commenti l'usanza dei cittadini di Cabras di dire «noi», un pronome che indica un concetto, dà forza, ma segna un confine. Proponga le proprie riflessioni in un testo argomentativo, arricchendole con qualche esempio, facendo riferimento all'esperienza personale o a passi presenti in testi di altri autori.
(180-200 parole).

Durata della prova: 150 minuti

Sussidi: è consentito l'uso del vocabolario monolingue, bilingue e del dizionario dei sinonimi e dei contrari.

3. schriftliche Arbeit, 2. Teil: Fächerbündel

1. Teilbereich: Geschichte

- 1) Nenne die wichtigsten Ursachen und die Veranlassung des Ersten Weltkrieges!
- 2) Zähle die verschiedenen Bündnissysteme Europas vor 1914 auf!
- 3) Erkläre den Kriegseintritt Italiens!
- 4) Wann und warum traten die USA in den 1. Weltkrieg ein?

2. Teilbereich: Naturkunde

Hormone sind wichtige Botenstoffe in unserem Körper und regulieren in Zusammenarbeit mit dem vegetativen Nervensystem zahlreiche lebensnotwendige Prozesse des Stoffwechsels, des Wasser- und Mineralstoffhaushaltes, der Sexualität u.a.m.

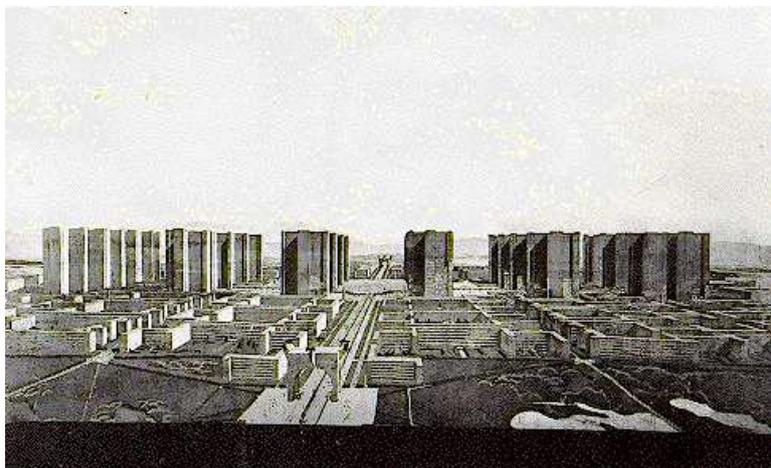
- 1) Welche Rolle spielt die Hypophyse im gesamten Hormonsystem?
- 2) Beschreibe die Zusammenarbeit zwischen dem Hormonsystem und dem vegetativen Nervensystem in Stresssituationen.
- 3) Zähle wichtige hormonelle Substanzen auf, die im Sport als Dopingmittel verwendet werden, und erkläre deren Wirkungen.
- 4) Hormone (z. B. Insulin, Somatostatin u. a.) können inzwischen auf gentechnologischem Weg hergestellt werden. Beschreibe die für einen Gentransfer notwendigen Arbeitsschritte und nenne die dabei verwendeten biologischen Werkzeuge.

3. Teilbereich: Kunstgeschichte



Manets *Déjeuner sur l'herbe*. Ein Schlüsselwerk der Moderne

1. Beschreiben Sie auf der rein gegenständlichen Ebene Manets *Déjeuner sur l'herbe* und identifizieren Sie die dort abgebildeten Personen (maximal 5 Zeilen).
2. Gehen Sie (in max. 10 Zeilen)
 - a) bezogen auf dieses Bild auf Manets Verwurzelung in der Kunsttradition ein und
 - b) auf Manets Stellung innerhalb der impressionistischen Bewegung.
3. Erläutern Sie (in max. 10 Zeilen), inwiefern dieses Bild den bürgerlichen Betrachter
 - a) hinsichtlich Farben und Technik provozieren musste und
 - b) bezogen auf die Aktdarstellung im Bildvordergrund auch aus der Sicht bürgerlicher Moral und des bürgerlichen Selbstwertgefühls.
4. Der Aufstand des Objekts wurde im 20. Jahrhundert fortgeführt. Erläutern Sie anhand des Oeuvres der Niki de Saint Phalle (max. 10 Zeilen).





Le Corbusier und der Raum der Moderne

1. Schildern Sie Corbusiers Leben und seinen Charakter (max. 5 Zeilen).
2. Erläutern Sie sein 5-Punkte-Programm am Beispiel der Unité d'Habitation in Marseille (max. 10 Zeilen).
3. Erläutern Sie seinen Plan Voisin für das Stadtzentrum von Paris, werten Sie und vergleichen Sie mit dem urbanistischen Ansatz von Ledoux für die Salinenstadt von Chaux (max. 15 Zeilen).

Ergebnisse der Abschlussprüfung der Oberschule 2011/2012

Alle 23 Schüler sind zur Abschlussprüfung angetreten und haben diese bestanden.

Lothar Josef Bazzanella	79/100 Punkte
Peter Bettin	78/100 Punkte
Giordana Boga	74/100 Punkte
Lara Maria Clara	78/100 Punkte
David Caesar Comploj	83/100 Punkte
Ivo Drescher	90/100 Punkte
Marco Foresti	95/100 Punkte
Francesco Giudiceandrea	77/100 Punkte
Yu Ri Im	100/100 Punkte
Jakob Klotz	91/100 Punkte
Georg Knoll	73/100 Punkte
Teseo La Marca	90/100 Punkte
Mara Mantinger	77/100 Punkte
Johannes Oberkofler	84/100 Punkte
Barbara Paganini	78/100 Punkte
Dieter Pixner	72/100 Punkte
Maximilian Sanoner	98/100 Punkte
Lorenz Schweigkofler	80/100 Punkte
Wolfgang Tessadri	100/100 Punkte
Lisa Tomasi	82/100 Punkte
Greta Unterlechner	87/100 Punkte
Nikolaus Widmann	70/100 Punkte
Christian Wiedemann	74/100 Punkte

Ergebnisse der Abschlussprüfung der Mittelschule 2011/2012

Klasse 3.A

Alle 28 Schüler und Schülerinnen haben die Abschlussprüfung bestanden.

Note 9: Daniela Ansaloni
Johanna Brandt
Peter Euthum
Ellen Schwarz

Note 8: Susanne Gasser
Silvia Heufler
Leopold Moling
Greta Pasquali
Matthias Pfeifer
Alexa Pobitzer
Elias Rabensteiner
Iris Rami
Kaspar Widmann

Klasse 3.B

Alle 30 Schüler und Schülerinnen haben die Abschlussprüfung bestanden.

Note 9: Chiara Carmignola
Federico Grillo
Jakob Thurner
Matthias Zandanel

Note 8: Luca Marius Cobzaru
Christoph Depaoli
Alma Kelderer
Johannes Kössler
Kathrin Maria Munter
Maximilian Neumair
Victoria Pizzecco
Matthias Ploner
Linda Rossi
Anna Seeber
Alexander Stadler
Angelo Villa
Lukas Zisser

Studienfächer der Maturanten 2010/2011

Felix Bampi	Philosophie, München
Marco Bissolo	Medizin, Wien
Felix Christanell	Wirtschaft, München
Moritz Gatscher	Medizin, München
Markus Geier	Geologie, Innsbruck
Sofia Giudiceandrea	
Jennifer Gross	
Alexander Heiss	Filmmusik, Bonn
Stefanie Kofler	Pharmazie, Wien
Angelika Mascotti	Rechtswissenschaften, Florenz
Maximilian Mayr	Politikwissenschaften, Mailand
Johanna Morandell	Biologie, Wien
Victoria Morandell	Pharmazie, Innsbruck
Caroline Maria Perkounigg	
Irene Prinoth	Rechtswissenschaften, Innsbruck
Alexander Pycha	Medizin, Riga
Isadora Skudelny	Biologie, Wien
Verena Steger	Wirtschaft, Modena
Anton Steiner	Germanistik und Geschichte, Innsbruck
Simona Stievano	Medizin, Wien
Antonius Widmann	Komposition, Wien

Impressum:

Herausgeber: *Direktor Wolfgang Malsiner*

Text und Gestaltung: *Johanna Parteli*

Druck: *Ferrari-Auer, Bozen*

Bildmaterial: *Archiv Jahresberichte – Franziskanergymnasium*